

1,80 Euro davon 90 Cent für den/die VerkäuferIn

fiftyfifty

Das Straßenmagazin

Mit
Beilage der
Welthunger-
hilfe

Literatur von der Platte

Paraguay: Ex-



Bischof
Lugo
regiert

Bleiberecht:

Semra
schreibt
ein Buch



Statements:

Klitschko
steht auf



Echo

Medizin für Tiere ohne Haus

„Der Platz hier ist super. Man kann den Wagen vom Kamper Acker aus sehen, trotzdem provoziert er niemanden, weil er weit genug weg ist“, sagt Ila Golzari erfreut. Sie ist Streetworkerin und betreut das Projekt „Underdog“ der Obdachlosenhilfe *fiftyfifty*. Das neue Praxismobil ist ein zur rollenden Tierarztpraxis umgebauter Bus, mit dem Golzari und drei ehrenamtlich mitarbeitende Tierärzte in 14-tägigem Rhythmus verschiedene Stationen anfahren. Mit diesem deutschlandweit einzigartigem Projekt bieten sie Menschen mit Lebensmittelpunkt auf der Straße die Möglichkeit, ihre Vierbeiner kostenlos behandeln zu lassen. „Wir machen aufsuchende Sozialarbeit und sind heute hier, weil die Szene hier ist. Viele haben Angst, dass wir die Szene anziehen, unseren Klienten den Tierarzt hinterhertragen. Dabei ist es umgekehrt“, erklärt Golzari. Underdog verbindet die Versorgung der Tiere mit Sozialarbeit. Wahre Freundschaften auf der Straße sind selten, oftmals sind die Tiere die einzigen Freunde der Obdachlosen. Über die Tiere erreicht Golzari ihre Besitzer, versucht ihnen Hilfsangebote der Drogen- oder Schuldenberatung zu vermitteln und so ihre Lebenssituation schrittweise zu verbessern. Und dieses Konzept geht auf. „Ich bin in der Lage zu helfen und stelle gerne mein Wissen zur Verfügung“, sagt Georg Specker. Er ist einer der drei ehrenamtlichen Tierärzte. Hauptsächlich macht er Prophylaxebehandlungen bei den Tieren und impft sie. ... Auch Karsten Scheben steht hinter dem Projekt. Er verkauft Fleisch und Wurst auf dem Holthausener Wochenmarkt. „Ich habe nichts gegen die Leute. Sie gehören zur Gesellschaft, warum sie abgerutscht sind, weiß ich nicht. Aber sie sind nett und freundlich. Auf ihre Tiere können sie sich immer verlassen, deswegen finde ich dieses Projekt gut und wichtig“, so Scheben. „Egal wie gut wir arbeiten, wir können Obdachlose nicht aus dem Stadtbild verschwinden lassen“, erklärt Golzari. „Natürlich ist die Situation schwierig. Ich versuche deshalb auf beide Seiten zuzugehen und in beide Richtungen zu vermitteln.“

Rheinische Post

Infos unter www.fiftyfifty-underdog.de

Familien-Album

Katharina Mayer und Paula Modersohn-Becker

fiftyfifty-Künstlerin Katharina Mayer hat Furore mit neuen Fotos im Paula-Modersohn-Becker-Museum in Bremen gemacht, wo sie bis zum 24. August eine viel beachtete Ausstellung zeigte, die von ebenfalls ausgestellten berühmten Kinderbildern der norddeutschen Malerin Paula Modersohn-Becker (1876-1907) angeregt wurde. „Mayer meets Modersohn-Becker“ hätte das Motto lauten können. Denn auch die bekannte

Becher-Schülerin, die erst kürzlich in unserer Galerie (und im Lehmbruck-Museum) Obdachlose inszeniert hatte, zeigte Mädchen mit Blütenkranz in freier Natur, ohne sie einfach nur abzubilden. Faszinierende Parallelen zu einem Modersohn-Becker-Gemälde eines Kindes mit Katze weist unter anderem das Foto eines Mädchens mit Rentier auf, das die berühmte Künstlerin zwei Mal für *fiftyfifty* gespendet hat.



Katharina Mayer „Mädchen mit Reh“, C-Print, 40 x 30 cm, Aufl. 15 + 2 e/a, handsigniert, 550 Euro
Bestellung 0211/9216284



www.berndt-a-skott.de

fiftyfifty-Ausstellung „Deutschkunde - Karikaturen gegen rechte Gewalt“ kostenlos ausleihen für Schulen, Verbände etc.: 0211/9216284

AUTO SERVICE CENTER SUCKEL

Unser Dienstleistungsangebot

- KFZ-Reparaturen aller Art
- Unfallschadenbeseitigung
- Karosserie- und Lackierarbeiten
- TÜV/AU im Hause
- KFZ-Fahrzeuggpflege und -Polierung
- KFZ-Fahrzeugaufbereitung
- Reifenservice inkl. Saisoneinlagerung

Meisterbetrieb der KFZ-Innung
Neu- und Gebrauchtfahrzeuge zu attraktiven Preisen

Erkrather Straße 139
40233 Düsseldorf
Telefon (0211) 175 67 37
Fax (0211) 175 67 38

Heizelmännchen

2004

Für Alt und Jung

Hausputz? Einkauf? Wäsche reinigen? Pflanzen versorgen?
Kinder betreuen? Haustiere betreuen?
Wird erledigt.

Gumbertstr. 91 • 40229 Düsseldorf
Tel.: 0211/600 2000 • Fax: 0211/600 2449

Professionelle Fotografie für:
Hochzeiten, Portraitaufnahmen, Kinderfotos,
Bewerbungsbilder, Firmen und Reportagen

FOTOGRAFIE HEIKE HERBERTZ

Merowinger Straße 39
40223 Düsseldorf
Tel 0211. 369 41 70
www.foto-herbertz.de

Impressum
 Herausgeber:
 * Asphalt e.V. Düsseldorf
 * Duisburger Tafel e.V., Duisburg
 * Diakonisches Werk e.V.
 Mönchengladbach
 * Diakonie Krefeld
 * Caritasverband Frankfurt/Main
 * Verein für Gefährdetenhilfe e.V., Bonn
 Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P.)
 Kultur: Olaf Cless
 Volontärin: Katrin Dreher
 Mitarbeit: Philipp Mimkes
 Korrektorat: Jan Pehrle
 Lokalredaktionen
 * Bonn: Susanne Fredebeul
 0228-9857628
 * Duisburg
 0203-350180
 * Mönchengladbach: Heike Wegner
 02161-827503
 * Frankfurt: Jürgen Schank
 0160-3700611
 Layout: in puncto Design, Werbegrafik
 und Neue Medien, Heike Hassel,
 Düsseldorf, 0211-3005062
 Druck: Ordensgemeinschaft
 Beschäftigungshilfe: 0211-44939870
 Anzeigen: *fiftyfifty*, 0211-9216284
 Redaktion, Verlag und Vertrieb: *fiftyfifty*
 Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf,
 Fon 0211-9216284 Fax 0211-9216389
 www.fiftyfifty-galerie.de
 info@fiftyfifty-galerie.de
 streetwork Düsseldorf: Oliver Ongaro,
 0171-5358494
 fiftyfifty.streetwork@x-pots.de
 Titel: Nicole Tauscher / Adjin Pajevic



Schirmherr:
 Franziskanerbruder
 Matthäus Werner

Liebe Leserinnen und Leser,

Bitte kaufen Sie nur
 bei VerkäuferInnen
**mit Ausweis, die
 nicht betteln.**

Neues *fiftyfifty*-Projekt



Erste Hilfe für den besten
 Freund der Obdachlosen
 www.fiftyfifty-underdog.de

Auszeichnung:

Düsseldorfer
 Friedenspreis 2007

SPENDENKONTO:

Düsseldorf
 Asphalt e.V., Konto 539661-431
 BLZ 36010043, Postbank Essen

über 6 Mio. Menschen in Deutschland arbeiten für Niedriglöhne. Entgelte unter 5 Euro brutto sind keine Seltenheit. Und das längst nicht nur mehr für schlecht qualifizierte. Eine Friseurin etwa kommt trotz ihres Gesellinnenbriefes kaum auf einen grünen Zweig. Der Anspruch der Katholischen Soziallehre, von *einem* Monatseinkommen die Familie ernähren zu können, ist kaum mehr zu realisieren. Zumal die Kosten für Energie, Lebensmittel und Kleidung immer stärker steigen. Zusätzlich redet die Werbung uns zweifelhafte Bedürfnisse ein, die mit kleinem Budget gar nicht mehr zu bezahlen sind. Und: Wer nicht am kulturellen Leben teilhaben kann, weil er/sie kein Geld hat, ist ausgegrenzt, bei aller berechtigten Kritik am Konsumismus.

Doch längst geht es um mehr: Die Preisexplosionen führen dazu, dass in vielen Fällen auch bei uns heute schon existenzielle Bedürfnisse nicht mehr befriedigt werden können. Besonders betroffen: Allein Erziehende mit Kindern. Es ist ein Skandal, dass Frauen (und Männer), die die große Herausforderung der Erziehung von Kindern auch für die Gesellschaft von morgen auf sich nehmen, unter besonderen Armutsrisiken und tatsächlicher Armut leiden.

Einer Studie der Weltbank zufolge werden die Preise für Nahrungsmittel weltweit im Schnitt um 75 % (!) steigen, weil neuerdings landwirtschaftliche Anbauflächen für Biosprit verwendet werden. Der brasilianische Dominikanerbruder Frei Betto spricht in diesem Zusammenhang klar von „Treibstoff des Todes“. Die Armen werden ärmer, so Betto, weil die Hungernden der Welt mit den Tanks der Autos konkurrieren. (Und wer dabei verliert, ist wohl klar.)

Auch in Europa wirkt sich diese Entwicklung verheerend aus. Hinzu kommen weltweit Naturkatastrophen, die Patentierung und Privatisierung von Saatgut, Düngemittel und Wasser.

Auch der Papst ermahnt uns, gerechtere Welthandelsstrukturen aufzubauen. Damit die Armen nicht noch ärmer werden und überleben können. Und, damit Menschen von ihrer Arbeit wieder angemessen leben können.

Wir versuchen, mit unserer Arbeit für Obdachlose dazu beizutragen, ein wenig mehr Gerechtigkeit (wenigstens vor unserer Haustür) herzustellen. Helfen Sie bitte mit. Lassen Sie uns das, was wir haben, teilen. Denn geteilte Freude ist doppelte Freude, und geteiltes Leid ist halbes Leid.

Herzlichst, Ihr

Br. Hans 2

PS: Dieser Zeitung liegt eine Information der Welthungerhilfe bei. Wir wollen damit zeigen, dass nur die Armut weltweit betroffen macht. Wir reichen damit den Armen der Welt die Hand. Denn Nahrung ist ein Menschenrecht.

Pflege- und Beratungs-Team
 Ralf Hansen

Bundesweit erster Qualitätsgeprüfter und zertifizierter ambulanter Pflegedienst nach:
 DIN EN ISO 9001:2000 und MASS-BGW

3 CERT
DEUTSCHE ZERTIFIZIERUNGSGESellschaft

Telefon.: 0211 - 600 5200
 Gumbertstr. 91 - 40229 Düsseldorf

Mütter mit kleinen Kindern brauchen Zeit ...

für Einkauf, Arztbesuch, Behördengang und vieles mehr. Auch Frau S. könnte Ihre Unterstützung gut gebrauchen.
Haben Sie Zeit für die ehrenamtliche Betreuung von Kindern?
 Zum Beispiel einmal wöchentlich für 2-3 Stunden.
 Wir beraten und begleiten Sie.

Ehrenamt beim SKFM, Tel.: 46 96-186
 40476 Düsseldorf, Ulmenstraße 67

SKFM
 SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER e.V.

Kindermalocher einst und jetzt

Eine Ausstellung im Freilichtmuseum Hagen



Eine ganze Familie im Einsatz für die Zigarrenindustrie, um 1930

Foto: Stadtarchiv Lübbecke

Um das Jahr 1827 machte der preußische General von Horn eine beunruhigende Entdeckung: In manchen Gegenden des Königsreiches konnten nicht mehr genügend Rekruten für die Armee aufgetrieben werden. Der Grund: Durch die verbreitete Kinderarbeit in den Fabriken waren ganze Jahrgänge gesundheitlich auf den Hund gekommen, und Schulbildung hatten sie auch kaum mitgekriegt. Das Phänomen war an sich nicht neu, doch erst der alarmierende Landwehrgeschäftsbericht des Generals zeigte bei der Obrigkeit in Berlin Wirkung. 1839 erging endlich ein „Regulativ über die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter in den Fabriken“, welches das Mindestalter der Beschäftigten auf neun Jahre und den Arbeitstag von unter 16-Jährigen auf zehn, maximal 11 Stunden festlegte. Dieses erste deutsche Gesetz in Sachen Kinderarbeit änderte allerdings vorerst wenig an den realen Zuständen, wurde doch seine Einhaltung staatlicherseits kaum kontrolliert. Noch Jahrzehnte später setzten die Fabrikherrn exzessiv auf Kinderarbeit, ohne die, wie sie erklärten, ihr Gewerbe nicht konkurrenzfähig sei. Die damaligen Argumente erinnern einen unwillkürlich an die heutige Stimmungsmache gegen Mindestlöhne.

Als im Laufe des 19. Jahrhunderts die Gewerbeaufsicht Fortschritte machte und weitere Gesetze die Kinderarbeit einschränkten, setzten die Unternehmer verstärkt auf Heimarbeit. Hier herrschten weithin rechtsfreie, schwer kontrollierbare Verhältnisse, und das noch bis ins 20. Jahrhundert hinein. Eine Erhebung im Jahr 1898, es war die erste ihrer Art, machte sichtbar, dass in Deutschland noch über 500.000 Kinder unter 14 Jahren – dies entsprach etwa 6,5



Kinderarbeit in Indien, heute

Prozent aller Volksschulpflichtigen Kinder – außerhalb von Fabriken gewerblich beschäftigt waren.

Im Freilichtmuseum Hagen kann man sich derzeit ein Bild von dieser Kinderarbeit „fernab der Fabriken“ machen. Wie die über das ganze Museumsgelände verteilte Ausstellung dokumentiert, schufteten westfälische Kinder in großer Zahl beispielsweise in der Nähfadelfertigung, der Zigarrenherstellung und im Textilgewerbe. Angesichts karger Löhne waren die Arbeiterfamilien darauf angewiesen, dass ihr Nachwuchs mitverdiente, was die niedrigen Löhne weiter zementierte – ein Teufelskreis. Die Kinder bezahlten mit schlechter Gesundheit, erhöhter Sterblichkeit und Vernachlässigung der Schule. Das hinderte noch 1899 einen Vertreter der Mindener Handelskammer nicht daran, auf einer Sitzung des Deutschen Tabakvereins darauf zu bestehen, dass „die Kinder (...) in dem Alter von 10-14 Jahren angelernt werden (müssten), damit sie später brauchbare Arbeitskräfte abgaben; wenn das nicht geschehe, so würde die Zigarrenfabrikation nicht genügend und guten Nachwuchs haben.“

In einer zweiten in Hagen gezeigten Ausstellung geht der Blick über Westfalen und das 19. Jahrhundert hinaus und richtet sich insgesamt auf „Kinderarbeit einst und jetzt“. Diesen Teil steuerte das Museum Industriekultur Osnabrück in Zusammenarbeit mit terre des hommes Deutschland e.V. bei.

Olaf Cless

Abseits der Fabriken – Kinderarbeit in Westfalen im 19. Jahrhundert, LWL-Freilichtmuseum Hagen, Mäckingerbach, 58091 Hagen, täglich außer montags ab 9 Uhr geöffnet, Einlass bis 17 Uhr; die Ausstellung läuft bis 31. Oktober. Siehe auch www.lwl-freilichtmuseum-hagen.de

KINDERARBEIT HEUTE

Weltweit über 200 Millionen Kinder zwischen 5 und 14 Jahren müssen derzeit arbeiten, die Mehrheit davon unter gefährlichen und ausbeuterischen Bedingungen. Häufig sind sie auch an der Herstellung von Exportwaren wie T-Shirts, Kaffee, Kakao, Tee, Natursteinen, Kosmetik u. a. m. beteiligt. Experten raten davon ab, Kinderarbeit einfach generell verbieten zu wollen, weil dies oft nur zum Nachteil der Kinder selbst ist. Wichtiger sei die Schaffung geeigneter Bildungsangebote und die Stärkung von Kinderrechten. Viele Informationen über Kinderarbeit und den Kampf dagegen findet man etwa bei terre des hommes / Hilfe für Kinder in Not: www.tdh.de



KÜCHLER

Transporte GmbH





Himmelgeister Str. 100
40225 Düsseldorf
Telefon 02 11/33 44 33
Telefax 02 11/3 19 04 43

Umzüge weltweit
Lagerung
Außenaufzug
Handwerkerservice
Klavier-, Flügeltransporte
Büro- u. Objektumzüge
Aktenarchivierung

Siemensstr. 4-6
41542 Dormagen
Telefon 0 21 33 / 79 86
Telefax 0 21 33 / 7 34 38

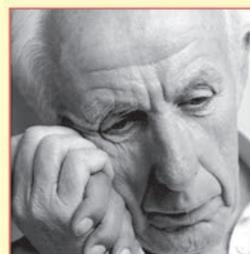
www.kuechler-transporte.de

info@kuechler-transporte.de

Alt oder behindert: einsam und hilflos?

Wer wird Herrn B. (oder jemand anderen)

- **betreuen**, wenn er Hilfe braucht?
- **Zeit**, Zuwendung und Geduld **schenken**?
- Vorlesen und Neuigkeiten erzählen?
- Beim Spaziergang oder Einkauf **begleiten**?



Z. B. einmal wöchentlich für 1 - 2 Stunden (auch abends oder am Wochenende möglich).

Wir beraten und begleiten Sie bei Ihrem ehrenamtlichen Engagement.

Ehrenamt beim SKFM, Tel.: 46 96 – 186
40476 Düsseldorf, Ulmenstraße 67

 **SKFM**
SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER e.V.

Nahrung für alle



Eine undurchsichtige Agrarindustrie ist eine Gefahr für die Menschheit. Wer den Hunger bekämpfen will, muss die Agrarkonzerne regulieren - meint Silvia Liebrich in einem Beitrag für die Süddeutsche Zeitung, den wir gekürzt dokumentieren.

Inzwischen hat es sich sogar in Hochfinanz-Kreisen herumgesprochen: Die Landwirtschaft ist eine Branche mit großer Zukunft. Selbst der renommierte US-Rohstoffexperte Jim Rogers wirbt bei Vorträgen vor Investmentbankern für den Berufsstand des Bauern. „Wenn Sie Geld verdienen wollen, dann hängen Sie Ihren Job an den Nagel und werden Farmer“, empfiehlt er seinen verduzteten Zuhörern. ...

Was für diese Finanzexperten völlig absurd klingen mag, hat einen handfesten Hintergrund. Getreide, Reis und andere Grundnahrungsmittel sind so teuer wie selten zuvor und für viele Menschen kaum noch bezahlbar. ... Wenn die Bauern den Hunger der wachsenden Weltbevölkerung stillen wollen, müssen sie auf ihren Feldern in Zukunft deutlich mehr ernten.

Doch wie kann die Produktion ausgeweitet werden? Seit Jahren wachsen die Ernteerträge kaum noch. Von der Politik wurde die Lösung dieser Frage viel zu lange vernachlässigt. Es ist deshalb höchste Zeit, wenn UN-Generalsekretär Ban Ki Moon ... eine „Wiederbelebung der Landwirtschaft“ fordert und gleichzeitig klarstellt, dass es mit den üblichen Finanzspritzen zur Versorgung von Hungerregionen nicht mehr getan ist. Gefragt sind stattdessen weitsichtige Strategien, die den vernachlässigten Agrarsektor wieder in Schwung bringen.

Die Pflanzenzucht bleibt fast ausschließlich einer mächtigen Agrarindustrie überlassen, die sich nicht in die Karten schauen lässt. Großkonzerne wie der US-Hersteller Monsanto machen glänzende Geschäfte damit, Saatgut zu entwickeln, das hohe Erträge verspricht, aber nur, wenn die passenden Kunstdünger und Pestizide eingesetzt werden. Besonders alarmierend ist, dass in den Labors dieser Firmen vor allem Pflanzen gezüchtet werden, die sich nicht mehr selbst vermehren können.

Die Ernährung künftiger Generationen kann so nicht gesichert werden. Diese Art der Forschung dient allenfalls der Gewinnmaximierung einzelner Hersteller. Die Bauern werden in eine Abhängigkeit getrieben, der sie kaum entinnen können. Eine undurchsichtige Agrarindustrie, die so gut wie keinen Kontrollen unterliegt, ist auf lange Sicht eine Gefahr für die Menschheit. Wer also eine Wiederbelebung der Landwirtschaft fordert, muss sich auch Gedanken über eine Regulierung dieser Branche machen. Eine zweite grüne Revolution kann nur einer Agrarwirtschaft gelingen, die transparent ist und von einem offenen Wissenstransfer profitiert.

FOTO DES MONATS

fiftyfifty & Günther Förg



Der Maler, Bildhauer und Fotokünstler Günther Förg (Jahrgang 1952) ist unfreiwillig Helfer unserer Obdachlosenhilfe geworden. Für einen unserer Spender signierte er eine wunderschöne Farbserigraphie. Unser Spender wiederum stiftete das Blatt für die gute Sache, sodass es auf unserer Homepage (www.fiftyfifty-galerie.de) oder in unserer Galerie (Jägerstr. 5, 40231 Düsseldorf) für 480 Euro inkl. Rahmen erworben werden kann. Förg ist Professor an der Akademie der Bildenden Künste in München und einer der gefragtesten Künstler der Welt. Der documenta-Teilnehmer und mehrfach ausgezeichnete Mann wird im CAPITAL-Ranking der Top 100 der Welt derzeit immerhin auf Platz 49 geführt. Wir werden versuchen, mit Prof. Förg in Kontakt zu treten, um weitere Benefiz-Arbeiten zu erhalten.

KUNSTWERK DES MONATS

Imi Knoebels berühmter Kinderstern

Er ist einer der führenden Vertreter von „Minimal Art“ und einer der begehrtesten und teuersten Künstler weltweit: Imi Knoebel, geboren 1940 in Dessau, der in der Klasse von Joseph Beuys studiert hat, und sich schon lange für unsere Obdachlosenhilfe engagiert. Knoe-

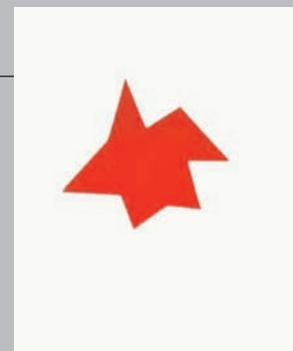
bels Arbeiten sind in allen großen Museen und Sammlungen vertreten. Seinen berühmten „Kinderstern“, den es als Holzobjekt und als Farbserigraphie gibt, hat er zu Gunsten von Hilfsprojekten für die junge Generation geschaffen. *fiftyfifty* hat einen „Kinderstern“ als sehr seltene Kalt-

nadelradierung von einem Sammler erhalten - ein wunderschönes Blatt vom Meister der reduzierten Ästhetik.

Imi Knoebel: „Kinderstern“

Kaltnadelradierung auf schwerem Bütt
Auflage nur 25 Stück, nur 1 bei *fiftyfifty*
75 x 58 cm, datiert (99), handsigniert
inkl. wertvolle CONZEN-Rahmung (Naturholz weiß
gekälkt)

1.780 Euro



fiftyfifty-Galerie, Jägerstr. 15, 40231 Düsseldorf

Geöffnet montags – samstags 14 – 17 Uhr & nach Vereinbarung

Bestellung: 0211/9216284 und www.fiftyfifty-galerie.de





Geschichten von der Platte

Was denken und fühlen Menschen, die ihren Lebensmittelpunkt auf der Straße haben? In *fiftyfifty* kommen sie seit 13 Jahren schon Monat für Monat zu Wort. Direkt, ohne Schnörkel, unzensiert und auf jeden Fall immer authentisch. (Übrigens: „Platte“ ist in der Berbersprache eine andere Bezeichnung für den Schlafplatz unter freiem Himmel.)

Die Fotos für diese Titelgeschichte sind von StudentInnen der Hochschule Niederrhein/Krefeld im Rahmen eines Projektes in Kooperation mit *fiftyfifty* entstanden. Sie waren (zusammen mit anderen Exponaten) in der „Fabrik Heeder“ unter großer öffentlicher Beachtung ausgestellt. Die auf den Fotos Dargestellten sind mit den Menschen, die in unseren Texten vorkommen, nicht identisch. Wir danken den StudentInnen, den „Models“ von der Straße sowie den Professorinnen Gudrun Kemsas und Katharina Mayer.

IMMER AUFSTEHEN

9 Statements von Wladimir Klitschko

Familie: *Das wichtigste Gut. ... Vitali und mich verbindet ein unzerstörbares Band. Er ist nicht nur mein Bruder sondern mein bester Freund und engster Vertrauter.*

Liebe: *Danach sehnt sich doch jeder Mensch. Die wahre Liebe ist allerdings nicht leicht zu finden.*



Gewalt: *Ich distanziere mich von jeglicher Form von Gewalt. ... Es gibt immer noch Kritiker, die den Boxsport mit Gewalt gleichsetzen. Die haben leider nichts verstanden.*

Heimat: *Meine Heimat ist und bleibt die Ukraine. ... Grundsätzlich fühle ich mich überall zu Hause, wo ich auf Freunde und offene Menschen treffe.*

Luxus: *Ich bin nicht mit goldenen Löffeln aufgewachsen, aber wir hatten zu Hause immer genug. Heute verdiene ich vergleichsweise viel Geld. Dennoch waren und sind mir materielle Dinge nicht besonders wichtig.*

Disziplin: *Vielleicht die wichtigste Tugend, um Ziele zu erreichen. Nicht nur, aber besonders im Leistungssport.*

Drogen: *Lehne ich ausnahmslos ab. Man kann auch ohne Aufputzmittel sehr gut drauf sein.*

Sieg und Niederlage: *Beides gehört im Leben wie im Sport dazu. ... Hinfallen darf man. Aufstehen muss man.*

Armut: *Es deprimiert mich, wie viele Menschen auf unserer Erde immer noch in Armut leben. ... „Sport kann die Welt verändern“, hat Nelson Mandela uns einmal mit auf den Weg gegeben. Aber man sollte nicht so viel über soziales Engagement reden – sondern handeln.*

Wladimir Klitschko, Profi-Schwergewichtsboxer, wie sein Zwillingsbruder Vitali studierter und promovierter Sportwissenschaftler und Philosoph. Zusammen mit seinem Bruder Unesco-Sonderbotschafter des Sports. Olympiasieger, mehrfacher Weltmeister.

Die Statements haben wir einem (längeren) Beitrag des Hamburger Straßenmagazins „Hinz und Kunzt“ entnommen.

Sehnsüchtig süchtig

Jessica erzählt ihre Geschichte

Mein Name ist Jessica und dies ist meine Geschichte. Meine Mutter war bei meiner Geburt erst sechzehn. Deshalb bekam ich vom Jugendamt einen Vormund gestellt. Dieser Vormund entschied, dass ich nicht bei meiner Mutter bleiben könnte. Ich wuchs also zunächst bei meinen Großeltern auf. Das war meiner Großmutter aber nicht recht. Und diese Tatsache ließ sie mich immer wieder spüren und sagte mir auch mehrmals offen ins Gesicht, dass sie mich in ein Heim geben würde, falls mein Großvater stürbe. So geschah es dann auch, als ich sieben Jahre alt war. Mein Opa starb und zwei Monate später brachte meine Oma mich in ein Heim. Aus dem Heim bin ich immer wieder abgehauen, ich wollte viel lieber endlich bei meiner Mutter leben. Mit neun kam ich dann gegen meinen Willen in eine Pflegefamilie in Essen. Ich habe mich mit Händen und Füßen gewehrt, schließlich wollte ich doch zu meiner Mutter und nicht zu völlig Fremden. Aber die Leute vom Jugendamt steckten mich einfach in den Bus rein, ohne mich nach meiner Meinung zu fragen. In der Pflegefamilie war ich das einzige Pflegekind. Ich habe mich dort vom ersten Tag an benachteiligt gefühlt. Hatte ich Streit mit den leiblichen Kindern der Familie, war ich es, die am Ende bestraft wurde. Die leiblichen Kinder hingegen bekamen immer recht. Natürlich rebellierte ich, hatte ständig Streit mit meiner Pflegemutter und prügelte mich sogar des öfteren mit ihr. Ich war das, was man als „schwer erziehbar“ bezeichnet. Dass ich mich einfach nur seit meiner Geburt als überflüssig und ungeliebt empfunden habe und außerdem Sehnsucht nach meiner Mutter hatte, interessierte niemanden. Ich verstand einfach nicht, wieso man mich nicht bei meiner Mutter wohnen ließ, die immer wieder zu Besuch kam. Schon nach wenigen Monaten kam ich von der Pflegefamilie in ein Heim für schwer erziehbare Kinder und Jugendliche. Wieder einmal wurde ich „weitergereicht“. Auch aus diesem Heim riss ich mehrmals aus. Das Ganze gipfelte in einem nächtlichen Ausflug über Bahngleise mit einem Jungen, den ich dort kennen gelernt hatte. Die Heimleitung war daraufhin nicht mehr bereit, die Verantwortung für mich zu übernehmen. Man beschloss, mich in eine auf schwer erziehbare Kinder spezialisierte Pflegefamilie in Schleswig Holstein zu geben. Die Familie besaß einen großen Bauernhof mit Pferden. Auf den ersten Blick gefiel es mir dort gut und obwohl meine Mutter mir abriet, blieb ich dort. Was ich nicht ahnte war, dass „spezialisiert auf schwer Erziehbare“ in diesem Fall bedeutete, täglich verprügelt zu werden. Neben mir lebten noch elf andere Pflegekinder und eine leibliche Tochter in der Familie. Schon am ersten Tag kündigte der Pflegevater an, meine schulischen Leistungen müssten überprüft werden. Er zwang mich stundenlang Aufgaben zu lösen. Sobald ich einen Fehler machte schlug er mich, war etwas unordentlich, zeriss er das gesamte Blatt Papier, schlug mich und ließ mich die Aufgabe von vorne lösen. Logischerweise machte ich vor lauter Angst immer mehr Fehler. Der Pflegevater schlug uns täglich. Hatten wir mal wieder zu offensichtliche Verletzungen wie zwei blaue Augen oder extreme Beulen und Platzwunden, rief der Vater in der Schule an und erklärte, als „schwer Erziehbare“ wären wir im Moment extrem schwierig und deshalb nicht in der Lage, zur Schule zu gehen. Die Schule schickt ihm dann anstandslos Material, um uns zu Hause zu unterrichten. Nicht ein einziges Mal hinterfragte jemand das ständige Fehlen von insgesamt zwölf Kindern. Natürlich erzählte ich meiner Mutter von den Misshandlungen, doch sie glaubte mir nicht. Auch dem Jugendamt erzählte der Pflegevater, ich würde mir diese Lügen nur ausdenken. Schließlich galt ich ja als schwer erziehbar. Die leibliche Tochter des Pflegevaters wurde natürlich

little help - great thanks



Heroin. Eines Tages klaute ich ihr Geld und machte das nach, was ich tagtäglich vorgeführt bekam. Ich ging zum Bahnhof, kaufte beim Dealer meiner Mutter Heroin und rauchte es. Von da an rauchte ich, genau wie meine Mutter, täglich Heroin. Außerdem suchte ich den Kontakt zu den Leuten am Bahnhof, die mich darauf brachten, dass man Heroin auch spritzen kann. Inzwischen setzte mich meine Mutter wegen des Heroins unter Druck. Hatte ich keinen Stoff für sie dabei, ließ sie mich nicht in die Wohnung. Zuerst versuchte ich das nötige Geld für unsere tägliche Dosis Heroin durchs Klauen zu beschaffen, doch das funktionierte nicht wirklich. Ich ging also, anfangs mit einer Freundin, dann alleine, anschaffen. Nicht nur um meine eigene Sucht, sondern auch die meiner Mutter zu finanzieren. Mit siebzehn versuchte ich zum ersten Mal in ein Methadonprogramm zu kommen. Die meist fetten und alten Freier ekelten mich an, ich wollte nicht mehr anschaffen gehen. Zunächst wurde ich aber abgewiesen, da ich noch nicht volljährig war. Nur weil ein Arzt beide Augen zudrückte, konnte ich dann doch in das Programm kommen. Ein halbes Jahr lang war ich clean, obwohl ich meiner Mutter und ihrem Freund täglich beim Heroinrauchen zusah. In dieser Zeit begann ich stark Alkohol zu trinken. Nach einem halben Jahr wurde ich leider rückfällig. Das Trinken behielt ich

bevorzugt. Sie hatte das größte Zimmer und bekam besseres Essen als wir anderen. Einmal ließ der Vater uns immer wieder um das riesengroße Haus herum rennen. Jedes Mal, wenn wir an ihm vorbei kamen, knallte er uns eine. Einfach so, weil es ihm Spaß machte.

Als ich vierzehn war, durfte ich meine Mutter zum ersten Mal mit dem Zug besuchen. Mein Entschluss, nicht mehr in die Pflegefamilie zurückzukehren, stand fest. Von meiner Mutter aus rief ich das Jugendamt an, aber mir wurde kein Glauben geschenkt, ich sollte unter allen Umständen in der Pflegefamilie bleiben. Am Tag meiner Abreise rief ich eine Flirt-Hotline an, wie ich es zuvor mit meiner Mutter zum Spaß gemacht hatte, und sprach auf das Band, dass ich eine Unterkunft in Hamburg suche. Ich hatte irrsinniges Glück und kam bei einem netten Kerl Mitte 30 unter. Einen Monat lebte ich bei ihm und rief von dort auch immer wieder das Jugendamt an, um zu fragen ob ich nicht doch zu meiner Mutter könnte. Am Hamburger Bahnhof habe ich auch zum ersten mal aus Neugierde Crack geraucht und ging da später auch zum ersten Mal anschaffen. Nach einem Monat stellt mich die Polizei. Das Jugendamt hatte mich scheinbar aufgegeben und mein großer Traum ging endlich in Erfüllung: Ich durfte zu meiner Mutter nach Düsseldorf ziehen. Dort stellte ich schon bald fest, wieso mich das Jugendamt nicht zu meiner Mutter lassen wollte. Sie und ihr Freund rauchten täglich

zusätzlich bei. Eines Tages hatte ich starke Schmerzen im Bein, konnte es nicht mehr strecken und war wie gelähmt. Noch nicht einmal zur Toilette konnte ich hinken. Als die Schmerzen unerträglich wurden, bat ich meine Mutter, doch einen Krankenwagen zu rufen. Das lehnte sie jedoch ab. Was sollten denn die Nachbarn denken? Ich schleppte mich also durchs Treppenhaus bis zur nächsten Telefonzelle und rief selbst den Krankenwagen. Im Krankenhaus stelle man dann fest, dass ich einen inneren Abszess in der Leiste hatte. Die Vene in meinem Arm war zu verknorpelt, deshalb hatte ich mir immer in die Leiste das Heroin gespritzt. Nach ein paar Tagen kam meine Mutter zu mir ins Krankenhaus. Sie war auf Entzug und überredete mich, das Krankenhaus gegen den Willen der Ärzte zu verlassen, um ihr Stoff zu besorgen. Nach drei Tagen kam ich mit starken Komplikationen wieder ins Krankenhaus. Dort erfuhr ich dann auch, dass ich Hepatitis C und HIV positiv bin. Mit 20 kam ich zum zweiten Mal ins Methadonprogramm, doch auch dieses Mal hielt ich es nicht lange durch. Inzwischen bin ich 22 Jahre alt. Ich bin immer noch mehrfach abhängig. Seit zwei Jahren verkaufe ich die *fiftyfifty*. Ich möchte bald wieder in ein Methadonprogramm, um dieses Mal den Absprung wirklich zu schaffen. Ich wünsche mir, dass die Jugendämter ihre Pflegefamilien besser überprüfen - besser, als sie es in meinem Fall getan haben.



Qi Gong Oberkassel
Corinna Flaig

Qi Gong Lehrerin

氣功

Postfach 11 08 21
40508 Düsseldorf

qigong_oberkassel@yahoo.de www.qigong-oberkassel.de
Fax +49 (0)1212-5 85 49 35 60 Mobile +49 (0)162-3 08 96 09

MICHAEL ROTH
Rechtsanwalt

Fachanwalt für Arbeitsrecht
Fachanwalt für Sozialrecht

Kühlwetter Str. 49 Tel.: 0211/62 60 44
40239 Düsseldorf Fax: 0211/62 60 47

eMail: RA-M.Roth@t-online.de

An den Ufern des Rheins

Nun hab' ich geschrieben so manchen Reim.
Was ich schrieb verwehte im Winde.
Noch immer von einem Zuhause träum'.
Ob ich es einmal noch finde?

An den Ufern des Rheins geh' spät ich umher,
seh' hinunter – verloren, betroffen.
Nehmt mit, o, ihr Wellen, ins endlose Meer
All mein Sehnen, mein Bangen und Hoffen.

Es rauscht das Leben vorbei, ach, so trüb,
wie drunten die nachtgrauen Fluten.
Und, ich weiß: Herzen so ganz ohne Lieb',
die an ihrer Sehnsucht verbluten.

Die Türen verschlossen, die Ohren so taub.
Auf der Straße die Jahre vergingen.
Unter wunden Füßen nur Steine und Staub.
Nachts die Winde ein Schlaflied mir singen.

Ich sing' in die Winde ein trauriges Lied.
Sie tragen's hinein in die Straßen.
Vielleicht es in jene Herzen einst zieht,
die mich so lange vergaßen.

Joachim Meyer



Knast

Knast soll abschrecken, Strafe sein für Menschen die einen Fehler gemacht haben. Knast soll die Menschen wieder in ein straffreies Leben führen. Knast soll ein Ort sein, wo sich kein Mensch wohl fühlt. Im Knast ticken die Uhren anders, auch gibt es dort andere Gesetze. Knast ist eine Schule, die für Niemanden gut ist, weil die Lehrer Knackis sind. Knast macht aus kleinen Jungs schwere Jungs und das mit Duldung der Justiz, der Richter, Staatsanwälte. Im Knast gibt es alles, Sex, Drogen und Gewalt. Es gibt nur ein wichtiges Gesetz: Der Starke überlebt, der Schwache putzt und wird „gefickt“. Wer nicht „gefickt“ werden will, der fängt an, sich körperlich aufzubauen und unterdrückt andere. Somit wird Eisenstämmen zu seiner Lebensaufgabe. Im Knast wird man zu einem anderen Menschen, man legt sich eine Maske zu. Hinter diese lässt man nur wenige schauen, wenn überhaupt. Im Knast wird man daran gemessen, was man getan hat. Die sogenannte Hack-Ordnung.

Platz 1: Räuber und Gewalt-Täter. 2 bis 4: Betrüger jeglicher Art. 5 bis 8 teilen sich Drogenabhängige, Diebe und Schwarzfahrer, Platz 10 gehört den Sexualstraftätern.

Diese Ordnung gilt und es halten sich nicht nur die Knackis dran, ne, die

Beamten auch. Knast ist ein Ort, wo es jede Art von Menschen gibt, doch nach seiner Entlassung ist dieser Mensch anders, er hat das Gefühl, von der Gesellschaft nicht mehr verstanden zu werden.

Er denkt, nur ein anderer Knacki versteht mich, somit ist der Kreis geschlossen: „Wer einmal aus dem Blechnapf isst.“ Wie schon gesagt, man legt sich eine Maske zu, doch leider kann man die Maske nach seiner Entlassung nicht abnehmen, sie ist ein Teil von uns geworden, wie verklebt. Mit dieser Maske meine ich nicht die Tattoos, die man sich zulegt, ne, ich meine die Art, mit Menschen umzugehen, wie man spricht, wie man auftritt. All das und noch vieles andere macht es den Knackis nicht leicht, im normalen Leben Fuß zu fassen. Heute weiß ich auch, was der Satz bedeutet: „Ich kenne einen Ort, wo niemals die Sonne scheint, wo aus Menschen Tiere gemacht werden.“ Wie wahr, wie wahr!

„Der Rabe“ (aus dem Knast)

Lesbentelefon Düsseldorf 0211/733 74 71

Beratung
Infos
Lesbenfreizeitbörse*

donnerstags 20 bis 22 Uhr

*Wir vermitteln Lesben mit gleichen Freizeitinteressen.

gefördert vom:
Ministerium für Generationen, Familie, Finanzen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen

NRW.

Eilaktion - urgent action - Eilaktion - urgent action

Ihr Brief kann Menschenleben retten

Wie Sie mit einem Brief einem bedrohten Menschen helfen können, erfahren Sie bei uns:

amnesty international
Bezirksbüro Düsseldorf
Neusser Straße 86
40219 Düsseldorf

www.amnesty-duesseldorf.de/ua

ai
amnesty international
FÜR DIE MENSCHENRECHTE

Ich bin eine Frau

Hochgeschätzt in allen Kulturen
und dennoch niedergedrückt.
Als Mutter lehrte ich ihn das Laufen.
Als Geliebte, ihn die Tage dekorieren.
Als Sklavin gebraucht,
wie ein totes Ding bei Seite gestellt,
als Fußabtreter benutzt.
Doch immer blieb ich still,
weil ich eine Frau,
das Höchste aller Gefühle bin.

Sandra, fiftyfifty-Verkäuferin

Uns hat das Leben nicht so sehr geliebt

Warum seht ihr uns an, als wären wir Dreck, Penner, Säufer? Warum betrachtet ihr uns nicht als Menschen? Warum dreht ihr euch überhaupt nach uns um? Rümpft eure Nasen, denkt, wir seien alle dumm? Betet zu eurem Gott, dass euch das Leben nie üble Streiche spielt. Betet, auf dass es euch nicht irgendwann auch so ergeht. Alle von uns hatten einmal ein Leben, so normal wie eures sein mag, doch was bezeichnet ihr als normal? Trinkt ihr abends euren Wein, oder darf es auch etwas Härteres sein? So lange ihr euren Job behaltet, eure Freizeit „normal“ gestaltet? Natürlich ist auch der Freundeskreis „normal“, so wie ihr. Was denkt ihr sind wir? Hat einer sich mal die Zeit genommen, eine Lebensgeschichte zu hören von denen, die ihr meidet? Denkt ihr auch mal daran, dass da ein Mensch ist, der leidet?

Ihr würdet viele denkwürdige Storys hören. Ihr solltet euch einmal die Zeit nehmen und nur einem von uns zu zuhören. Ihr würdet euch wundern, wen ihr da so schnell abgeurteilt habt. Vielleicht sprechen Sie gerade mit einem ehemaligen Arzt.

Sie werden vielen begegnen, die nach dem Motto leben: „Seit ich die Menschen kenne, liebe ich die Tiere.“ Das ist sicherlich nicht ohne Grund, dass viele als besten Freund ihren Hund nennen würden.

Der Gang zum Amt ist für die meisten von uns demütigend, schwer und ungern. Wer hat Arbeit für uns? Die meisten müssen morgens zuerst zum Arzt, haben eine Suchterkrankung oder Schlimmeres gar.

Solltet ihr an uns vorbei gehen: Wir sind Menschen wie ihr. Uns hat das Leben eben nicht so sehr geliebt. Wir sind durch die Raster gefallen oder man hat uns vergessen.

Diese Welt, so wie sie ist, könnte die Hölle sein, von der die Bibel spricht. In unserem Land wird ja wenigstens noch etwas getan; doch seht euch doch mal den Rest auf dem Globus an! Man glaubt, es geht uns schlecht. Dann seht einmal auf die, die täglich am Hunger sterben. Das, wenigstens das, haben wir hier – noch – nicht.

Alexandra Baranowski



Foto: Jens Mittelsdorf

Die Straße

Oder: Abgesang an den Alkohol

Ich gehe eine Straße entlang,
umsäumt von einer Allee von Bäumen,
die tiefstehende Sonne scheint auf den nassen Asphalt,
sie spiegelt sich darin.

Ich gehe die Straße weiter
und falle in ein tiefes Loch
in der Mitte der Straße.
Ich falle hinein,
schmutzig klettere ich heraus,
säubere meine Kleidung und gehe weiter.

Am Horizont sehe ich die Sonne herrlich scheinen,
meine Gewohnheit ändert sich
und ich gehe eine andere Straße.

Werner Brockerhoff

Guter Schulabschluss = bessere berufliche Chancen

Das wünschen sich auch Sarah K. und ihre Freunde.

Sind sie bereit, Mädchen / jungen Frauen in unseren Wohngruppen und Kindern in ihren Familien ehrenamtlich **Nachhilfe-Unterricht** zu erteilen? Z.B. einmal wöchentlich je 1-2 Stunden (auch abends oder am Wochenende möglich).



Wir beraten und begleiten Sie
Ehrenamt beim SKFM, Tel.: 46 96 – 186
40476 Düsseldorf, Ulmenstraße 67

 **SKFM**
SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER e.V.

CASA BLANKA 
Servicepartner für Zuhause

■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■

Hauswirtschaftliche Dienstleistungen
einmalig oder dauerhaft

Rufen Sie uns an. Unsere Mitarbeiterinnen helfen Ihnen gern.

0211 1719342
oder casa-blanka@zwd.de

Ein Betrieb der **ZWD**
Zukunftswerkstatt
Düsseldorf

 Wir machen
DRUCK
auf
T-Shirts, Sweat-Shirts
Kapuzenpulli, Sportswear
Mützen, Rucksäcke,
Buttons, Badetücher,
Tassen, Mousepads

Bestickung, Beflockung,
Transferdruck, Siebdruck
Trikotbeflockung . . .
nach Ihren Wünschen

T-Shirt-Druck Texi-Flock GmbH
Köln Str. 18 40211 D-dorf
Tel. 36 26 83 Fax 35 68 49
www.texiflock.com

Der tägliche Kampf gegen Armut und Aids

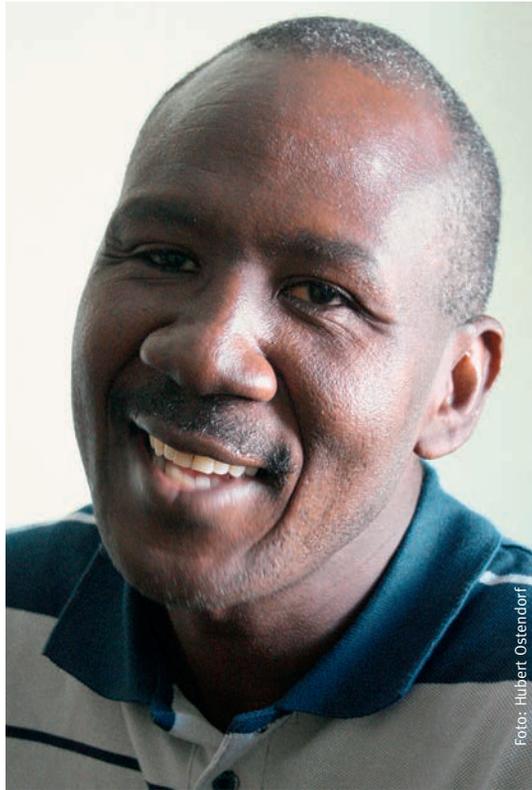


Foto: Hubert Ostendorf

fiftyfifty-Mitarbeiterin Rebekka Schalley hat Julius Misore in Düsseldorf getroffen. Er ist „Koordinator“ in dem Franziskanischen Netzwerk seiner Heimat Kenia und sensibel für die Nöte der Menschen und die politischen Probleme. Sein besonderes Augenmerk gilt Aids-Waisen und -Witwen.

Julius Misore ist 46 Jahre alt, Kenianer, und lebt in Kisumu in der Nähe des Victoria Sees. Er ist ein lebensfroher und von Natur aus optimistischer Mensch, dessen Ziel es ist, über eine Vielzahl von Maßnahmen in seiner Region gute Entwicklungen anzustoßen und marginalen Gruppen Zukunftschancen zu geben. Dabei ist er in seinem Heimatland Kenia mit einer Vielzahl von politischen, wirtschaftlichen und somit auch sozialen Problemen konfrontiert, die so manchen schon entmutigt haben. Aber er lässt sich von Korruption, Demokratiedefizit, zuweilen bürgerkriegsähnlichen Konflikten im In- und Umland sowie Flüchtlingsströmen von und nach dem nahe gelegenen Grenzgebiet zu Uganda nicht aufhalten. Hinzu kommen ein unzureichendes und für viele unbezahlbares Gesundheitssystem, zumal es in seiner Verwaltungspro-

vinz, der Nyanza-Provinz, die höchste Aids-Rate in Kenia gibt. Viele klagen, die Hochburg der politischen Opposition zu Staatspräsident Kibaki und seiner Partei würde wirtschaftlich und der Infrastruktur nach systematisch vernachlässigt. All das wirft so manchen aus dem Rennen, der sich damit anlegt. Julius Misore hat es bisher dennoch immer wieder geschafft, sich diesen und anderen Problemen zu stellen, die unter der Decke eines statistisch in den letzten Jahren gewachsenen Wohl-

standes zu einem instabilen politischen und wirtschaftlichen System geführt haben. Ein System, das bis auf vielfältige blumige Versprechen jeweils vor der nächsten Wahl die breiten Armutgruppen regelmäßig im Stich gelassen hat.

Julius will den Menschen des einfachen Volkes eine Perspektive zur Verbesserung ihres Lebens geben. Auf seinen Beruf angesprochen, lacht er gern. Denn der umfasst im Grunde alles, was dazu gehört, um Menschen zu motivieren, ihnen benötigte Mittel zu verschaffen und ihre Selbsthilfebemühungen zu begleiten. Er ist, wie er es selbst nennt, „Programm-Koordinator“ im „St. Francis Community Development Programme“, so der eher fromme Name, auf deutsch: „Gemeinschafts-Entwicklungsprogramm des heiligen Franziskus“. Dabei handelt es sich um eine Nichtregierungsorganisation (NRO - englisch: NGO) mit dem christlichen Leitbild der Nächstenliebe auf den Spuren des Franz von Assisi. Ziel der von Schwester Irene Akumba, einer Franziskanerin, in Kisumu gegründeten Organisation ist es, die Ungerechtigkeit im Zuge der Entwicklung zu überwinden und Hilfe zur Selbsthilfe zu leisten. Mitarbeiter dieser Einrichtung, die vor knapp 20 Jahren mit der Hilfe für Aids-Witwen und Aids-Waisen im Hinterland von Kisumu begonnen hat und inzwischen ein vielfältiges Programm der Armutsbekämpfung und Entwicklung betreibt, wissen, dass Selbsthilfe ein langer Weg ist, der immer wieder Unterstützung, Motivation und Ermutigung braucht. Julius Misore ist diesen Weg nahezu seit dem Anfang mitgegangen und hat selber erlebt, was es heißt, im Zustand bürgerkriegsähnlicher Konflikte, wie zuletzt Anfang dieses Jahres, zu leben und trotz aller Widerstände und aller rassistischen Übergriffe der eigenen Leute Nothilfe zu leisten. Er hofft, dass man es in Kenia schafft, in zwei oder drei Jahren die zuletzt im Zeichen der Wahlfälschung hochgeputschten politischen und ethnischen Probleme auf politischer Ebene zu entschärfen und endlich eine Verfassung durchzusetzen, die den demokratischen Grundregeln der Gewaltenteilung entspricht und auch der Opposition ihren angemessenen Platz in der Demokratie einräumt. Auch wenn Julius im Gespräch die Wichtigkeit, ja Vordringlichkeit politischer Veränderung einräumt, damit soziale und wirtschaftliche Entwicklung greifen kann, so ist doch für ihn die Hauptaufgabe den Menschen direkt zu helfen. Dazu hat er das „Gemeinschafts-Entwicklungsprogramm“, das auf der Gemeinwesen-Arbeit fußt und darin alle Entwicklungen des Einzelnen einbindet und rückbezieht, in seinen vielfältigen Bereichen und Facetten mitentwickelt. Da sind zu nennen: das vierfach gefächerte Aids-Programm mit den Bereichen Förderung der Selbsthilfe für Aids-Witwen, Schulgeldhilfe für Aids-Waisen, häusliche Pflege von Aids-Kranken durch ehrenamtliche Helfer und Vorbeugung durch Umdenken gerade bei den Jugendlichen mit Theater, Video und

DIE STADT KISUMU

Kisumu ist eine Hafenstadt in Kenia. Kenia selbst liegt im Westen Afrikas zwischen Uganda, Sudan, Äthiopien, Somalia und Tansania. Als ehemalige Kolonie wurde Kenia 1957 nach einem zähen Ringen im Untergrund gegen die englischen Kolonialherren frei.



Foto: Brot für die Welt

Diskussion in den Dörfern und Schulen. Weitere Programmbereiche sind die Landwirtschaftsförderung durch Demonstrationsprojekte im eigenen Landwirtschaftszentrum am Rande von Kisumu. Diese wenden sich vor allem an Frauen aus den Dörfern, die den Unterhalt der eigenen Familie bestreiten müssen. Das „Neem-Tree“-Projekt (Förderung und Verbreitung des medizinisch hochwertigen Neem-Baumes, dessen vielseitige Nutzung u. a. eine deutliche Einkommensverbesserung verspricht) ist eines von ihnen und vor allem das inzwischen von über 6.000 Anlegern genutzte Micro-Finance-Programme, das erfolgreich die Finanzierung für den Kleinhandel, die Frauen in der Landwirtschaft und auch von wirtschaftlich aktiven Ordensfrauen durch Gegenseitigkeitsabsicherung betreibt. Die Zahl der Angebote und Projekte wächst von Jahr zu Jahr, so dass Julius sich die Arbeit mit anderen Kollegen teilt.

Er ist immer wieder auch im Ausland unterwegs, um für die Projekte seiner Einrichtung zu werben und Verständnis für die Probleme in seinem Land zu wecken, die oft genug die Entwicklung verzögern und zuweilen zu Rückschlägen führen, die politisch und gesellschaftlich begründet sind. Seine Reisen haben zudem einen ganz praktischen Zweck. Denn das „Gemeinschafts-Entwicklungsprogramm“ wird zum großen Teil über Spenden aus Europa und den USA finanziert. Über 100.000 Euro werden jährlich zusätzlich zu den begrenzten Eigenmitteln der Armutgruppen benötigt, um die laufenden Projekte zu unterhalten. Die Unterstützung verschiedenster Hilfseinrichtungen, wie des Kindermissionswerkes in Aachen und der Missionszentrale der Franziskaner in Bonn, um nur zwei zu nennen, sowie privater Spender etwa für den Unterhalt der Aids-Waisen sind mehr als wichtig, um die Arbeit aufrecht zu erhalten und angesichts der vielfältigen Nöte weiter auszubauen. Bei seinem letzten Besuch, der ihn vor wenigen Wochen nach Düsseldorf führte, hat Julius die Möglichkeit genutzt, *fiftyfifty* von seiner Arbeit und den vielseitigen Herausforderungen und Projekten zu berichten.

Wie überall auf der Welt, so betonte er im Gespräch, sind Kinder und alte Menschen von der Not am meisten betroffen. Vielen Kindern seines Landes sei es nicht möglich zur Schule zu gehen. Die Eltern können es sich nicht leisten, das Schulgeld oder auch nur die Uniformen, die Pflicht sind, zu bezahlen. Die Helfer des St. Francis-Entwicklungsprogramms ermöglichen den Kindern, eine Schulausbildung in Form von

Grundschulbildung zu erhalten, sowie den Besuch einer Weiterführenden Schule.

Wenn die Schulausbildung abgeschlossen ist, findet ein Grossteil der Jugendlichen keine Arbeit. Die Heranwachsenden werden dann produktiv in die Arbeit des St. Francis-Entwicklungsprogramms integriert. Sie machen Praktika in der Organisation und werden darin ausgebildet, das Projekt zur Förderung der Kinder weiterzuentwickeln.

Die Provinz Nyanza, zu der Kisumu als größte Stadt dieser Provinz gehört, hat mit einer HIV-Rate von 34 % die höchste Zahl Aidskranker im ganzen Land. Es werden Videos produziert und vorgeführt, in denen über Aids aufgeklärt wird. Gruppen zur Betreuung werden aufgebaut, in

denen präventiv über Ernährung und Hygiene im Zusammenhang mit Krankheiten und dem Selbstschutz sowie über Drogen informiert wird. Diese Arbeit muss bereits früh anfangen. Somit werden auch die Lehrer und Eltern mit eingebunden. Den Menschen wird verdeutlicht, wie gefährlich Aids ist und wie man sich ansteckt. Die Lehrer werden darin geschult, diese Problematik in den Unterricht einzubauen. In diesem Sinne soll das Thema „Aids“ gedanklich immer präsent sein, um die Menschen aufzuklären und ein Umdenken zu bewirken.

Eine andere Gruppe, um die man sich intensiv kümmert, sind die Witwen. Viele Frauen haben ihren Mann verloren, weil er in ethnischen Konflikten oder an den Folgen von Aids gestorben ist. Dadurch gibt es in und um Kisumu überdurchschnittlich viele junge Witwen. Noch vor ein paar Jahrzehnten regelte das traditionelle Leben solche Fälle. Sobald eine Frau ihren Mann verlor, wurde sie von dem Bruder des verstorbenen

Fortsetzung auf Seite 23

KORRUPTION

Laut Korruptions-Index von Transparency International liegt Kenia auf Rang 144 von 159 Ländern. Erschwert wird die politische und wirtschaftliche Entwicklung unter anderem durch die Dürre von 2006, die nicht nur zur Missernte in Südkenia und großem Viehsterben im Norden des Landes sondern auch in den umliegenden Ländern führte. Die zahlreichen Kriege in Nachbarstaaten führten zu Flüchtlingsströmen nach Kenia. Dies vermehrte die sozialen Spannungen und führte vereinzelt zu fremdenfeindlichen Übergriffen.

Ein Freund der Armen



Fernando Lugo – vom Bischof zum Präsidenten

Lugo will als Präsident von Paraguay Landreformen, bessere Lebensbedingungen für Kleinbauern, tragfähige Sozialsysteme und eine nachhaltige Weiterentwicklung der viel zu einseitig auf Landwirtschaft setzenden Wirtschaft auf den Weg bringen.

In Paraguay haben die Menschen in diesem Jahr Fernando Lugo, den ehemaligen Bischof der Diözese San Pedro, zum Präsidenten gewählt. Lugo ist Vertreter einer Kirche der Armen, die – seit Jahrhunderten – einer Kirche der Eroberer und der Oberschicht gegenübersteht. Sein Wahlsieg und das breite Bündnis seiner Unterstützer zeigen: Die Theologie der Befreiung lebt. Sie ist eine wichtige Stimme beim Aufbruch in Lateinamerika. Von dort können wir derzeit die gute Nachricht vernennen, dass eine auf Profit, Ausbeutung und Zerstörung angelegte Wirtschaftsform keineswegs der Weisheit letzter Schluss ist. Es gab eine Zeit vor dem kapitalistischen Dogma, und es gibt ebenso eine Zeit nach dem Kapitalismus.

Der Aufbruch in Paraguay ist auch in geschichtlicher Hinsicht interessant. Dort setzte sich im 17. Jahrhundert eine Missionsform durch, welche – abweichend von der üblichen Praxis der spanischen Eroberer – den Indios Schutz vor Versklavung und Ausbeutung bot. Vom gewaltsamen Ende der auch als „Jesuitenstaat“ bezeichneten Guarani-Siedlungen um 1750 handelt der Film „Mission“ (1986) von Roland Joffé. Die Wirtschaftsform dieser „Missionen“ war basischristlich oder kommunistisch. In ihnen gab es keine Nahrungsmittelengpässe. Zumindest in Ansätzen versuchten die Jesuiten die Kultur der Indios zu respektieren. Sie brachten die feierliche römisch-katholische Liturgie mit, förderten aber auch eine Weiterentwicklung der Guarani-Sprache. Ex-Bischof Lugo, heute Präsident von Paraguay, spricht bei bestimmten Gelegenheiten Guarani, so dass die Campesinos ihn verstehen.

Leider setzte sich nicht das Jesuitenmodell einer Wirtschaft, die alle ernährt, durch. Aus den spanischen Siedlungen gingen vielmehr die Großgrundbesitzer hervor, die den Rest der Bevölkerung (in manchen Ländern bis heute) wie Leibeigene behandeln. Die ungerechte Verteilung des Bodens ist im Agrarstaat Paraguay noch immer besonders

drastisch. Zwei Prozent der Bevölkerung besitzen 80 Prozent der Nutzfläche. Mit den herrschenden Familien der Oberschicht war die Kirche in Südamerika Jahrhunderte lang eng verbunden. Die von den Spaniern importierte Religion diente dazu, die Armen in Geduld und Gehorsam auszubilden.

Als die Zeit der Militärdiktaturen zu Ende ging, sollten populistische Rechtsregierungen mit demokratischem Anstrich weiterhin die Interessen der Oberschicht und der USA durchsetzen. Dieser Plan ist aber im 3. Jahrtausend gründlich durchkreuzt worden. Nach Brasilien, Chile, Argentinien, Uruguay, Bolivien, Ecuador, Nicaragua und Venezuela hat nun auch Paraguay eine Regierung, die sich der breiten Bevölkerung – und nicht der reichen Minderheit – verpflichtet sieht. Die neu gebildete Union Südamerikanischer Nationen (UNASUR) könnte helfen, den eigenständigen Weg Südamerikas dauerhaft abzusichern.

In Ecuador war Lugo fünf Jahre lang als Missionar tätig. Dort hat ihm der Armenbischof Leonidas Proanjo die Augen geöffnet für eine andere Kirche.

Das letzte Militärregime Südamerikas ging 1989 in Paraguay zu Ende, nachdem der Diktator Alfredo Stroessner nach 35 Jahren endlich gestürzt worden war (im Anschluss daran stellte die korrupte Colorado-Partei die Regierungen). Im Priesterseminar galt der heutige Präsident Lugo noch unter Stroessner als „Neffe des Kommunisten“, weil sein Onkel als einer der ersten Regimegegner das Land hatte verlassen müssen. In Ecuador war Lugo fünf Jahre lang als Missionar tätig. Dort hat ihm der Armenbischof Leonidas Proanjo die Augen geöffnet für eine

Lugo will als Präsident von Paraguay Landreformen, bessere Lebensbedingungen für Kleinbauern, tragfähige Sozialsysteme und eine nachhaltige Weiterentwicklung der viel zu einseitig auf Landwirtschaft setzenden Wirtschaft auf den Weg bringen.



andere Kirche. In seiner eigenen Diözese San Pedro – mit über 1000 Basisgemeinden – war für Lugo dann später die breite Beteiligung der einfachen Menschen besonders wichtig. 2006 arbeitete der vorzeitig in den Ruhestand versetzte Bischof Lugo als Leiter einer Schule seines Ordens. Hunderttausend Menschen baten ihn per Unterschrift, das Priesteramt aufzugeben und in die Politik zu gehen. Danach wurde er Kandidat eines „Bündnisses für den Wandel“ aus 9 Parteien und 20 Organisationen (Gewerkschaften, Frauenbewegung, Indianer- und Bauernorganisationen).

Lugo will als Präsident von Paraguay Landreformen, bessere Lebensbedingungen für Kleinbauern, tragfähige Sozialsysteme und eine nachhaltige Weiterentwicklung der viel zu einseitig auf Landwirtschaft setzenden Wirtschaft auf den Weg bringen. Lugo kennt aus seiner Zeit als Seelsorger runde Tische, an denen eher im Einverständnis gemeinsame Lösungen gefunden werden. Ob dies auch in den politischen Machtkämpfen des Landes ein guter Weg sein kann? Die alten Colorados hatten alle öffentlichen Ämter mit ihren Günstlingen besetzt – diese

Amts inhaber stehen aber für das alte Paraguay. In Lugos Wahlbündnis sind auch einige größere Grundbesitzer vertreten – sie könnten leicht enttäuscht sein von zuviel Gerechtigkeit. Gerade die linksliberalen Christen im südamerikanischen Aufbruch stehen außerdem im Visier der Stiftungen von ehemaligen Arbeitnehmerparteien aus Europa, deren Funktionäre sich längst – gegen persönliche Vorteilnahme – an den Kapitalismus verkauft haben und dies nun auch anderswo als „vorbildlich“ anpreisen wollen.

In Rom mag man über den neuen Präsidenten von Paraguay murren. In der Weltkirche aber freuen sich viele – zusammen mit den Menschen dieses Landes. Die Bischofskonferenz vor Ort hatte Lugo mit einer Initiative „Paraguay wie wir es wollen“ zumindest indirekt unterstützt. Antonio Pernia, Generalsuperior der Steyler Missionare, also dem Orden von Lugo, erklärte: Seine „Option für die Armen wurde als eine Quelle echter Hoffnung für den Großteil der Menschen von Paraguay angesehen.“ Der Orden hoffe, dass ihm seine Erfahrungen als Geistlicher bei den ersehnten Veränderungen helfen werden. Auch das katholische Lateinamerika-Hilfswerk Adveniat mochte in einer Pressemitteilung seine Freude über die Wahl Lugos nicht verbergen.

Nun wäre es an der Zeit, dass auch aus den gemütlichen Prälatenstuben in Rom eine Unterstützung für die Kirche der Armen kommt. Eine Sozialzyklika wider den „Neoliberalismus“ ist überfällig. Der Papst könnte Südamerika auch ein besonderes Geschenk machen und z.B. zwei Heilige endlich in den Kalender der ganzen Kirche aufnehmen: den Dominikaner Bartolomé de las Casas (1484-1566), der als Spanier die Menschenrechte der indigenen Bewohner wider die Eroberer verteidigt hat, und den von Handlangern der reichen Oberschicht ermordeten Martyrerbischof San Oscar Romero. Wo – wie in Kolumbien, Bolivien oder Venezuela – einige Kirchenfürsten noch immer die Wohnungen der Privilegierten bei ihren „Hausbesuchen“ bevorzugen, sollte Rom neue Priester in die Bischofspaläste einziehen lassen.

Peter Bürger

TausendundeinBuch

Die etwas andere Buchhandlung

Kommen Sie zum Schmökern.

Lassen Sie sich beraten.
Wir finden für Sie das passende Buch.

TausendundeinBuch, Inh. Petra Lorberg
Duisburg-Neudorf, Ostraße 125, Tel. 0203. 356675



Beratung & Schutz
www.mieterverein-duesseldorf.de

Unser Rat macht sich bezahlt!
Ihr starker Partner in allen Fragen des Mietrechts

Oststraße 47
02 11 / 1 69 96 0

Keine Wartezeiten nach telefonischer Terminabsprache:

Zentrale Düsseldorf	02 11 – 16 99 60	Außenstelle Neuss
Außenstelle Ratingen	0 21 02 – 2 17 66	0 21 31 – 27 56 91 und 27 53 86

Best-Beratungs-Garantie

Frühbarock und Weltmusik

Und wieder klopft in Düsseldorf ein Altstadt Herbst kräftig an die Tür. Das Festivalprogramm: üppig, apart, kulinarisch wie immer, das heißt auch: ein bisschen auf Nummer Sicher gestrickt. Konzertantes von Händel über Mozart und Schubert bis Brahms und Messiaen. Neo-Zirkensisches von „Balagan“ bis Jean-Baptiste André und dessen „Spiel mit der Schwerkraft“.



„Roméos et Juliettes“: Shakespeare als Hip-Hop-Ballett – eine Deutschlandpremiere. Foto: Dan Aucante

Getanztes von Indien über Flamen-co bis Brasilien. Weltmusikalisches von der rumänischen Bläsertruppe „Fanfare Ciocarlia“ bis zum Afrobeat. Liedhaftes von der Sängerin Bobo und von ihrer sizilianischen Kollegin Etta Scollo. Schönes Kindermusiktheater im Jungen Schauspielhaus: „Major Dux – oder der Tag, an dem die Musik verboten wurde“ von Martin Balt-scheit und Sandra Weckert. Zu den kleinen Programmeinsprengeln mit Widerhaken und Störfaktoren gehören Wolfgang Wiringas Kammerpiel über den Düsseldorfer Mörder Peter Kürten und ein unkonventioneller Abend über Herbert von Karajan, arrangiert vom Kenner und Kritiker Klaus Umbach. 10. bis 28. 9., Ticket-Hotline (0211) 617 0 617; www.altstadtherbst.de

Glück und Curry in Kriegszeiten

Hamburg, April 1945. Noch immer herrscht Krieg, fallen Bomben. Die

Nazis erklären die Stadt zur Festung. Ausgerechnet in diesen düsteren Tagen läuft der Kantinen-Angestellten Lena Brücker – ihr Mann ist längst im Krieg verschollen – das Glück über den Weg: in Gestalt eines jungen Marinesoldaten, den es im all-gemeinen Wirrwarr in die Hansestadt verschlagen hat, von wo er schon am nächsten Tag an die nahe Front gekart werden soll. Werner Bremer übernachtet in Lenas Dachwohnung – und wird zum Deserteur. Während Lena tagsüber ihrer Arbeit nachgeht (was mit kleinen Vorteilen bei der Nahrungsmittelbeschaffung verbunden ist), muss ihr heimlicher Gast lautlos



In einem Kino lernen sie sich kennen: Lena (Barbara Sukowa) und Werner (Alexander Khoun). Foto: Schwarz-Weiss Filmverleih

die Wohnung hüten und auf der Hut vor dem Luftschutzwart sein, der einen Schlüssel besitzt. Lenas Radio ist kaputt, Hermann (auf den zu Hause Frau und Kind warten) von allen Informationen abgeschnitten, und so verfällt Lena auf die Idee, die Zeit der schönen Zweisamkeit noch etwas zu verlängern, indem sie die deutsche Kapitulation verheimlicht und vom Fortgang des Krieges flunkert ... Uwe Timms hinreißende Novelle „Die Entdeckung der Currywurst“ kommt jetzt in einer gelungenen Verfilmung mit Barbara Sukowa und Alexander Khoun in den Hauptrollen in die Kinos. Keine Sorge: Auch die Sache mit der Currywurst klärt sich am Ende der Geschichte auf. Kinostart am 11. 9.; Uwe Timms No-velle gibt's als dtv-Taschenbuch

Religionsstreit, Generationenkonflikt und eine Eintagsfliege

Kreatives und spannendes Kinder- und Jugendtheater bietet im Herbst wieder das NRW-Festival „Spielarten“. Im Düsseldorfer FFT gastieren u. a. das Consol Theater aus Gelsenkirchen mit einer freien Bearbeitung von Lessings „Nathan“ (20. 9., ab 14 Jahren), diesem zeitlos aktuellen Stück um Rivalität und Toleranz zwischen den Religionen, und das Kölner Theater Ömmes & Oimel mit „Der Feind bist du“ von Kai Hensel, einem Kräftemessen unter vier Augen zwischen dem frustrierten Schüler Tim und seinem alternden Lehrer, vor dem Hintergrund des schwelenden Generationenkonflikts (24. 9., ab 15 Jahren). Unter den Gastspielen für kleinere Zuschauer ist auch eine Uraufführung: Das Theater Marabu aus Bonn zeigt Martin Baltscheits „Nur ein Tag“ – ein humorvolles Stück voller berührender Momente, in dem Wildschwein und



Drei Tiere auf der Hollywodschaukel: Theater Marabu in „Nur ein Tag“

Fuchs eine bezaubernde Eintagsfliege kennen lernen, die sich in Unkenntnis ihres kurzen Lebensfrist allzu viel vorgenommen hat. Dummerweise verplappert sich der Fuchs, aber das Schwein kann alles mit einer Notlüge wieder einrenken. Daraufhin bekommt die Fliege großes Mitleid mit dem Fuchs ... (23. 9., ab 6 Jahren). Sogar für 2-jährige Knirpse ist ein kleines Stück im Festivalangebot. Düsseldorf: 20.-26. 9. im Forum Freies

Theater/Juta, Kasernenstraße 6, Tel. (0211) 87 67 87-18; alle Infos unter www.forum-freies-theater.de

Verriss in Echtzeit

Normalerweise gehen Künstler vorbe-reitet auf die Bühne. Bei Serdar Somuncu und seinem Programm „BILD lesen“ ist das ein bisschen anders. Da besteht der besondere Kick darin, dass der Kabarettist die aktuelle Tagesausgabe des Blattes noch gar nicht kennt, wenn er damit vor sein Publikum tritt – sagt er jedenfalls. Er verfertigt seinen beißenden Kom-



Hat auch ohne BILD immer was zu lachen: Serdar Somuncu

mentar also spontan, ohne Netz und doppelten Boden, beim ersten Lesen der neuesten Ergüsse der Gazette, wobei das Bildergucken natürlich auch nicht zu kurz kommt, angefangen beim obligatorischen nackten Mädels auf Seite eins. Zimmerlichkeit ist dabei nicht sein Ding, Somuncu zählt zu den Brachialperformern, die weder sich noch das Publikum schonen. Das heißt auch: Wer sich moralisch allzeit über BILD erhaben dünkt, könnte plötzlich in ein böses Spiegelbild schauen. Übrigens geht der türkische Schauspieler in einer Hinsicht doch gut vorbereitet ans Mikro: Sein Programm enthält eine Reihe informativer Exkurse über Geschichte und Hintergründe der Zeitung mit den schreienden Schlagzeilen. 29. 9., 20 Uhr, zakk, Düsseldorf

Einfach, rustikal oder festlich

Buffets von der Köchin für die fiftyfifty-Vernissagen. Köstlich und eine Augenweide. Für kleine und große Anlässe. Schon ab 5 Euro pro Person. Buchung unter 0211 9216284 (Hubert Ostendorf)

UNSER ANGEBOT

- Kleidung aus Wolle, Seide oder ökologischer Baumwolle
- Naturkosmetik und -pflege ohne Erdöle und künstliche Duftstoffe
- Schuhe aus pflanzlich gegerbtem Leder
- Lederstrümpfe
- Öko-Test Bettwaren, -Matratzen
- Puck- und Schlafsäcke
- Frühchenbekleidung
- Baby Felle
- Stillkissen
- Moltex Öko Windeln
- Heilwolle, Veichenwurzel, Himbeerblätter-Tee
- Brust-, Waden-Wickel
- Öko-Test Babyphone
- Mini-Spiele für Kindergeburtstage

PURZEL-BAUM
Naturtextil und Spiel
Oststraße 41
Telefon: 0211/164 06 03

Erwachsenen-, Kinder-, und Babykleidung
Pfiffiges Spielzeug
und viele, viele ÖkoteSt-Sieger

WWW.PURZEL-BAUM.COM

WIR VERMIETEN

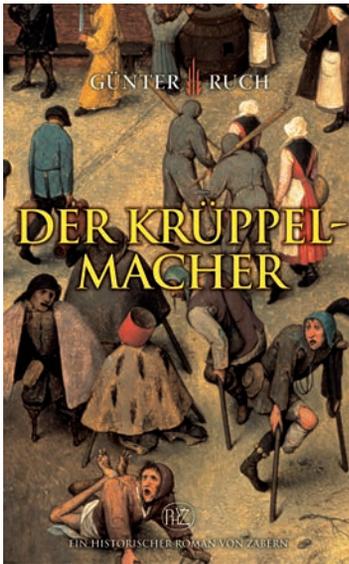
- Profi-Elektro-Smog-Messgeräte
- Baby-Wiegen
- Baby-Hängematten
- Babywippen
- Reisebetten
- Tragetücher
- Tragesäcke
- Stoffwindel-Probest
- Holz-Laufräder
- Holzbollerwagen

REPARATURSERVICE

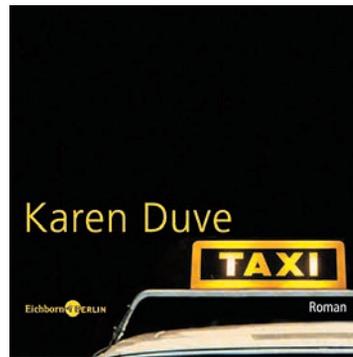
- für bei uns gekauftes Holzspielzeug

SIE SUCHEN

- Naturwaren-, Naturkosmetik- oder Spielzeug, wir besorgen (fast) alles



war, aber leider kein energisches Lektorat.
olaf cless
Günter Ruch: *Der Krüppelmacher*, Verlag Philipp von Zabern, 493 Seiten, 21,90 Euro



Kölner Klüngel vor 600 Jahren

Köln anno 1396: In der für damalige Verhältnisse riesigen Stadt toben heftige Machtkämpfe zwischen Patriziern, Kaufleuten und Zünften. Es kommt zu Gefangennahmen, Verbannungen, öffentlichen Hinrichtungen. Die Leiche eines Adligen wird aus dem Rhein gezogen. Vor diesen realen geschichtlichen Hintergründen spielt der Roman „Der Krüppelmacher“ von Günter Ruch. Seine Titelfigur, zugleich der Haupterzähler, ist ein Winkelpotheker, der im Auftrag eines dunklen Herrn arme Gestalten so zurechtet, dass sie als Bettler mehr Geld abwerfen. Dann sind da unter anderem noch die jung verwitwete Patrizierin Judith, die mit den kriminellen Hinterlassenschaften ihres verstorbenen Mannes konfrontiert wird, und das Bettelmädchen Lisa, das sich gegen ihren brutalen Zuhälter zur Wehr setzt. Wer also gern Mittelalter-Schmöker vernascht – „kompetent recherchiert, unterhaltsam zu lesen, spannend geschrieben“ verheißt der Titel-Aufkleber –, bekommt hier den rechten deftigen Stoff serviert. Wer dabei allerdings auch auf ein bisschen sprachliche Prägnanz und erzählerischen Feinschliff Wert legt, wird von Ruch herb enttäuscht. Sein Text strotzt vor plumpen Klischees, abgegriffenen Wendungen, überflüssigen Wiederholungen und schlechtem Deutsch. Bettler sind stets „hässlich“, die junge Jüdin Mirjam hat „unglaublich volle Lippen“, was den Apotheker „unglaublich intensiv“ beeindruckt, in nervtötender Häufigkeit wird erwähnt, dass ein bestimmter Turm achteckig ist oder sich des Apothekers geheimes Operationsbesteck in der Innentasche seines Mantels befindet. Die Zuhörer eines fanatischen Bußpredigers rufen mit Vorliebe „Oje, oje, oje!“, und das tun auch wir beim Lesen dieses Buches, dem zwar ein verkaufsfördernder Aufkleber vergönnt

Nachtschicht im Mercedes

Taxifahren, ist das nicht ein gefährlicher Job für eine junge Frau? Alexa, die Ich-Erzählerin in Karen Duves Roman „Taxi“, kann diese von Fahrgästen ständig gestellte Frage schon nicht mehr hören. Aber immer noch besser, als wenn die Leute ihr den Wagen voll kotzen, nicht bezahlen können oder mit ihrer ewig plumpen Anmache kommen. Taxifahren kann sich zu einem unerhört trostlosen Dauerzustand auswachsen, das bringt die Autorin (die den Job früher selbst zur Genüge kennen gelernt hat) nach allen Regeln ihrer Grauabstufungskunst zum Ausdruck. Aber was ist mit den Kollegen im Roman, z. B. dem taxifahrenden Philosophen Rüdiger? Und dem taxifahrenden Künstler Dietrich? – Lesen Sie's selbst, oder kommen Sie zur Lesung.

Karen Duve: *Taxi*. Eichborn Verlag, 313 Seiten, 19,95 Euro. – Lesung am 3. 9., 20 Uhr, in Düsseldorf, Zentralbibliothek (Eintritt frei)

Nomen est Omen

Krimifreunde, aufgepasst: Der erste obdachlose Ermittler betritt die Szene. Er heißt oder nennt sich Omen und gerät in einen rätselhaften Fall, bei dem die Polizei im Dunkeln tappt. Eine junge Pferdepflegerin ist während der Derbywoche auf der Rennbahn erschlagen worden. Ein Mord aus Leidenschaft, oder ging es um dubiose Geldwäschegeschäfte? Omen ermittelt nicht allein; zu seiner „Sonderkommission“ gehören noch die Journalistin Juli und der Ex-Standesbeamte Harley. Ausgedacht hat sich das Ganze der Hamburger Autor Michael Koglin.

Michael Koglin: *Der du bist dem Vater gleich*, Pendragon Verlag, 196 Seiten, 9,90 Euro



fiftyfifty-Galerie, Jägerstr. 15, 40231 Düsseldorf
Geöffnet montags – samstags 14 – 17 Uhr & nach Vereinbarung

Bestellung: 0211/9216284 und www.fiftyfifty-galerie.de



Abbildung: Untitled 63 Öl/Leinwand 2008

ICH SEHE DICH AN

Markus Weis, Malerei

Benefizausstellung für die Obdachlosenhilfe

26.09.2008 – 20.10.2008

Eröffnung: Freitag, 26.10.2008, 19 Uhr

fiftyfifty – Edition Galerie

Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf

Tel.: (0211) 921 62 84, Fax: (0211) 921 63 89

Öffnungszeiten: Mo. – Sa.: 14 Uhr – 17 Uhr

und nach Vereinbarung

www.fiftyfifty-galerie.de

fiftyfifty
Das Straßenmagazin

Semras Buch

„Ich wünsche dem Buch
der jungen Roma
Semra Idic viele Leser.“
Günter Grass

Wenn nicht sogar sehr: Das ist der Titel des Buches, das die 19-jährige Roma Semra Idic geschrieben hat. Im Untertitel steht: Meine Geschichte unserer verhinderten Abschiebung. Vor zwei Jahren hatte das Drama um die serbische Flüchtlings-Familie Idic begonnen, die ausreisen sollte und das nicht wollte. Bis auf Semra, die Älteste von vier Geschwistern, waren alle Kinder der Idics in Düsseldorf geboren und aufgewachsen, eine Abschiebung in die Fremde kam für Semra einer Katastrophe gleich. Dass ihr Vater ausgewiesen wurde, konnte die damals 17-Jährige nicht verhindern. Dass der Rest der Familie ihm folgen sollte, schon – nach einem Jahr des Kampfes mit viel prominenter Unterstützung. „Die Nerven, die Angst“, sagte Semra einmal, „ich kann nicht beschreiben, wie miserabel ich mich fühle.“ 2007 dann die Erlaubnis, in ihrer Heimatstadt bleiben zu dürfen, erwirkt mit einer Gesetzesänderung des Bleiberechts.



Alle Fotos: Hubert Ostendorf

Reinerlös für



„Mein Buch soll dazu beitragen, unseren vor drei Jahren abgeschobenen Papa zurückzubringen.“
Semra Idic

Nun also das Buch – und wieder erhält Semra prominente Unterstützung. Nobelpreisträger Günter Grass hat für das Buch eine Empfehlung ausgesprochen. Beim *fiftyfifty*-Verlag erscheint nun auch das Buch, das Anfang Oktober in den Läden liegen soll – und ganz die Sicht Semras spiegeln wird. Die versteht ihre 140 Seiten nicht als Abrechnung. Sondern als Aufarbeitung.

Gökcen Stenzel, *Rheinische Post*

„Ein notwendiges Buch.“ *Cosmo TV*

„Durchaus auch humorvoll.“ *NRZ*

„Ihr Schicksal berührt.“ *Bild-Zeitung*

„Unbedingt kaufen.“ *NRhZ*

„Mutig, ehrlich, kritisch.“ *PROVO-Jugendzeitung*

„Große Gefühle.“ *Center TV*

„Starkes Erstlingswerk.“ *WZ*

BITTE JETZT MIT RABATT BESTELLEN & ERSCHEINEN SICHERN



Bitte helfen Sie uns bei der Vorfinanzierung der Druckkosten. Allen, die vor dem offiziellen Erscheinen Anfang Oktober bestellen, bieten wir das Buch (ca. 140 S., Hardcover) für 14,90 statt 18,90 Euro

zzgl. Versand. Bestellen Sie schnell unter

0211/9216284

Damit dieses wichtige Buch erscheinen kann.

Br. Mann 2

IMMER WIEDER ANGST

AUS DEM BUCH VON SEMRA IDIC

Wenn nicht
sogar sehr

Meine Geschichte
unserer verhinderten
Abschiebung



„Wir hatten Angst, ganz schreckliche Angst und immer nur noch Angst. Was würde nur aus uns werden? Manchmal dachte ich: Egal, wie es ausgeht, wenn es nur bald vorbei ist. Und in den Momenten der winzigen Hoffnung fragte ich mich, wie dieser Kampf uns wohl verändern würde? Machte er uns stärker für unser restliches Leben

oder würde er uns derart traumatisieren, dass wir nie wieder richtig Vertrauen fassen könnten – selbst wenn wir schließlich doch noch gewinnen würden?“

Meine Begegnung mit Ralf Henrich

Mein letzter Einkaufsweg führte mich wieder, wie so oft, auf den Markt. Dort habe ich Ralf Henrich kennen gelernt. Er stand vor REWE und bot die *fiftyfifty* an. Ralf Henrich erzählt mir seine Geschichte: „Ich bin gelernter Metzger und habe jahrelang in diesem Beruf erfolgreich gearbeitet. Dann bin ich schwer herzkrank geworden und musste mehrere Bypass-Operationen überstehen. Meinen Beruf konnte ich danach nicht mehr ausüben und bin arbeitslos geworden. Dadurch habe ich meinen ganzen Lebenshalt verloren, bin abgerutscht und auf der Straße gelandet. Durch *fiftyfifty* habe ich jetzt wieder eine Aufgabe, wieder einen Sinn im Leben und kann jetzt auch wieder in einem kleinen Appartement wohnen. Es geht wieder aufwärts.“

fiftyfifty veröffentlicht sehr häufig Artikel über Armut und soziale Missstände. Ein Hartz-IV-Empfänger muss von ca. 4,27 Euro am Tag leben. Im Warenkorb, der dem Regelbedarf zugrunde liegt, ist noch nicht einmal ein Posten für „Bildung“ vorgesehen. Die Verlierer unserer Gesellschaft sollen offensichtlich die Verlierer bleiben.

Von der Politik wird gerne das Bild des faulen Arbeitslosen gemalt, der es sich in der sozialen Hängematte gemütlich macht. In einer der letzten Anne-Will-Sendungen durfte sich Guido Westerwelle wieder diesbezüglich auslassen.



„Ich bin gelernter Metzger und habe jahrelang in diesem Beruf erfolgreich gearbeitet. Dann bin ich schwer herzkrank geworden und auf der Straße gelandet.“

Ich selbst betreue als Dozentin im Rahmen der Berufsorientierung tagtäglich arbeitslose Menschen und diskutiere mit ihnen ihre Schicksale, ihre Verzweiflung und ihre Chancen, die sie suchen und ergreifen wollen. Ich sehe die Kreativität und das Potenzial, das diese Gesellschaft mit Füßen tritt. Übrigens sinkt die Arbeitslosenzahl auch, wenn die Menschen in meinen Seminaren sitzen und Chancen suchen. Verkehrte Welt!

Wenn Sie Ralf Henrich oder einen seiner Kolleginnen und Kollegen das nächste Mal begegnen, kaufen Sie eine Zeitung. Ich garantiere Ihnen: diese Zeitung bildet!

Helga Wirtz

Ihr zuverlässiger Partner

Höherweg 100 · 40233 Düsseldorf
 Telefon: (0211) 821 821
 Telefax: (0211) 821 3 821
 E-Mail: info@swd-ag.de

Öffnungszeiten Kundenzentrum:
 Montag – Donnerstag
 8.00 – 17.00 Uhr
 Freitag 8.00 – 14.00 Uhr

Notdienst und Entstördienst:
 Gas/Wasser/Fernwärme:
 (0211) 8 21- 66 81
 Strom: (0211) 8 21- 26 26



Stadtwerke
Düsseldorf AG

www.swd-ag.de

Strom · Erdgas · Fernwärme · Trinkwasser
 Entsorgung · Energiedienstleistungen · Öffentliche Beleuchtung

HIER PASSIERT S!

Highlights *zakk...*

Donnerstag 4.9.
Turboprop: Die Literatur-Show
 mit Clemens Meyer, Thomas Pletzinger u.a.

Mittwoch, 10.9.
Mädchenmonat: Barbara Cuesta
 mit neuer EP live im zakk

Donnerstag, 11.9.
Mädchenmonat: Lydia Daher & Nadia Schlüter
 Mädchen mit schlagkräftigen Texten!

Donnerstag, 18.9.
Mädchenmonat: "Wir Alphamädchen"
 Warum Feminismus das Leben schöner macht!

Dienstag, 23.9.
Mädchenmonat: Sisters
 Auf „Gender Riots“- Tour

3 Tage Rennen:
 Do., 25.9.: **Newcomer-Night**
 Dem Nachwuchs eine Bühne!

Fr., 26.9.: **In The City**
 Im Stone, FFT, Spectaculum, People Clubbar

Sa., 27.9.: **Electronic Night**
 Angesagte Live-Acts, DJs u. VJs

Montag, 29.9.
Serdar Somuncu
 Liest die BILD-Zeitung

Dienstag, 30.9.
Mädchenmonat: D. Maslowska
 junge Literatur aus Polen

Tickets direkt im zakk oder online unter:
www.zakk.de/vorverkauf
 und an allen bekannten VVK - Stellen
www.zakk.de - 0211-97 300 10
 Fichtenstr. 40 - Düsseldorf

TIAMAT druck GmbH

Entwurf/Layout • DTP-Satz • Offsetdruck

...nehmen Sie unsere Qualität unter die Lupe...

■ Luisenstraße 69
 40215 Düsseldorf
 Telefon 02 11 . 38 40 390
 Telefax 02 11 . 38 40 368

■ mail@tiamatdruck.de
www.tiamatdruck.de

Inflation trifft vor allem sozial Benachteiligte
 Die Preise für Lebensmittel, Benzin und Serviceleistungen steigen so stark wie seit 15 Jahren nicht mehr – und treffen laut einer Studie für *Welt am Sonntag* vor allem sozial Benachteiligte. Grund: Geringverdiener geben einen größeren Teil ihres Verdienstes für Produkte des täglichen Lebens aus, also Brot, Butter oder Benzin. Aber gerade die Preise für diese Waren sind in den letzten zwölf Monaten um über sechs Prozent gestiegen. Außerdem legen Menschen am unteren Ende der Einkommensskala wenig oder nichts an. Steigen dann die Preise, müssen sie sich stark einschränken. Der Lebensstandard verschlechtert sich. Besserverdiener dagegen trifft die Inflation nicht so stark: Sie legen zeitweise einfach weniger Geld auf die Seite. Statistikprofessor Hans Wolfgang Brachinger von der Universität Fribourg (Schweiz) zu *Welt am Sonntag*: „Es ist frapierend, wie stark die Inflationsschere zwischen armen und reichen Haushalten in Deutschland auseinander läuft.“ Laut Brachingers Berechnungen trifft es vor allem Haushalte, die monatlich weniger als 1.700 Euro zur Verfügung haben – und das ist in Deutschland immerhin jeder dritte.

Der Staat vor Gericht
 Die Flut der Klagen gegen Hartz IV nimmt kein Ende. Im ersten Halbjahr 2008 klagten Hartz-IV-Empfänger in 61.970 Fällen gegen ihre Bescheide. Das sind noch einmal 36,2 Prozent mehr als zwölf Monate zuvor. Die Zahlen hat der Deutsche Gewerkschaftsbund (DGB) auf Basis von Statistiken der Bundesagentur für Arbeit er-

mittelt. Mit Hartz IV ist der Sozialstaat für Millionen Menschen noch schwerer durchschaubar geworden. „Das ist kompliziert wie das Steuerrecht“, meint Sozialrichter Kanert. Geklärt sind lediglich die Grundsatzfragen. So hat das Bundessozialgericht entschieden, dass der Regelsatz von früher 345 Euro im Monat, heute 351 Euro, das Existenzminimum abdeckt und verfassungsgemäß ist. In den Klagen geht es um Details, um ein paar Euro, die für die Menschen



aber von existenzieller Bedeutung sind. Oder um Fragen wie: Was ist eine „angemessene“ Wohnung? Angesichts der hohen Erfolgsrate der Klagen rät DGB-Arbeitsmarktexperte Wilhelm Adamy allen Hartz-IV-Empfängern, jeden Bescheid genau zu prüfen und bei Zweifeln juristischen Rat zu suchen.

Sozialhilfe-Kosten stiegen 2007 auf über 18 Milliarden
 Die Ausgaben für Sozialhilfe sind im vergangenen Jahr erneut angestiegen. Insgesamt betragen sie mit 18,8 Milliarden Euro 3,9 Prozent mehr als im Vorjahr, teilte das Statistische Bundesamt mit. Der deutlichste Zuwachs war dabei bei den Ausgaben für die Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung zu verzeichnen:

Sie lagen im Jahr 2007 bei 3,5 Milliarden Euro und damit 12,7 Prozent höher als im Vorjahr. Pro Einwohner gab der Staat laut Statistik 228 Euro für Sozialhilfe aus.

Alkoholverbot möglicherweise rechtswidrig
 Das Alkoholverbot im Ausgeviertel der südbadischen Stadt Freiburg, das von anderen Kommunen der Republik mit Interesse verfolgt wird, landet jetzt vor Gericht - auf Klage des örtlichen Arbeitskreises kritischer JuristInnen. John Philipp Thurn, Mitglied im Arbeitskreis, hält eine Polizeiverordnung gegen Alkoholkonsum auf öffentlichen Plätzen generell für unzulässig. „Wer Alkohol trinkt, wird danach in aller Regel



nicht gewalttätig“, sagt der Freiburger Doktorand. Das pauschale Alkoholverbot setze als Gewaltprävention „viel zu früh und zu breit“ an. Sein Normenkontrollantrag beim Verwaltungsgerichtshof Mannheim richtet sich auch gegen eine zweite Freiburger-Polizeiverordnung, nach der das kollektive öffentliche Trinken in der ganzen Stadt verboten ist. Die Vorschrift richtet sich vor allem gegen Obdachlose und Punks. John Philipp Thurn hält diese Verordnung ebenfalls für rechtswidrig. Auch hier werde angesetzt, bevor eine Gefahr auch nur eingetreten ist.

Ihr Elektriker ...

ANDY BIELEFELD
 Elektroinstallateurmeister
 Bruchstrasse 98 • 40235 Düsseldorf
 Tel. 0211/6801512 • Fax 0211/6985973

**ELEKTROANLAGEN
 NETZWERKTECHNIK**

Kundennähe und starke Kompetenz vor Ort.

Altstadt Bolkerstr. 17	Stadtmitte ● Berliner Allee 33 ● Am Wehrhahn 18 ● Immermannstr. 6	Derendorf ● Collenbachstr. 10 ● Münsterstr. 126 ● Ulmenstr. 275a	Pempelfort ● Camphausenstr. 18 ● Duisburger Str. 32	Golzheim ● Kaiserswerther Str. 252
----------------------------------	---	--	--	--

Stadtparkasse Düsseldorf
 ...weil die sich kümmern.

Was ist bloß mit den Menschen los?

Viele von Ihnen kennen Rudi vom Dreieck in Derendorf. Er steht seit fast 10 Jahren dort, immer an der gleichen Stelle. Er ist mittlerweile eine feste Anlaufstelle für viele Rat- und Hilfesuchende geworden und von dort nicht mehr wegzudenken. Ein WDR-Beitrag über ihn in der Reihe „Hautnah“ wurde sogar für den Grimme-Preis nominiert. Rudis Platz war immer eine Nische, die durch Umbaumaßnahmen fast ganz weggefallen ist.



Trotzdem steht er dort unbeirrbar, ohne aufdringlich zu sein. In dieses umgebaute Geschäftshaus sind vor kurzem neue Mieter eingezogen. Diese haben Rudi nun bestimmt gebeten, seinen Platz zu räumen. Auf die Frage, ob man gegen ihn persönlich etwas habe, wurde geantwortet: Nein, gegen ihn persönlich nichts, aber die Kunden würden sich gestört fühlen, wenn er dort stände. Helga G., die Freundin von Rudi ist darüber tief betroffen: „Ich frage mich, was ist los mit den Menschen.“ Sie beklagt die weit verbreitete Oberflächlichkeit, Profitgier und Herzlosigkeit und erinnert uns: „Niemand kann sich vorstellen, dass er einmal auf der Straße landen könnte. Doch es gibt keine Sicherheit. Auch nicht für Sie.“ Rudi steht jetzt fünf Meter weiter vor der City-Bank. Dort ist er herzlich willkommen.

Menschenverachtende Zeilen

Man kann es nicht fassen, wenn man die Zeilen eines aufgetragenen Holthausener Bürgers an das Ordnungsamt der Stadt Düsseldorf liest: eine mit Schreibmaschine getippte, mit zahlreichen



Rechtsschreibfehlern behaftete und handschriftlichen Kommentaren versehene „Beschwerde über Auswüchse am Kinderspielplatz Kamper Acker, durch Säufer und Drogensüchtige“ – ohne Absen-

der. „Bürger von Holthausen, wehrt euch gegen die Mafia“ heißt es dort. Die Mafia, andernorts auch als „drogensüchtige Meute“ betitelt, belagere die Bänke auf dem Kinderspielplatz am Kamper Acker. „Würde diese ganze tolle Neueinrichtung nur für die heruntergekommenen Säufer und Drogensüchtigen geschaffen? Es wäre schade um soviel Arbeit und Geld“, beklagt der Verfasser/die Verfasserin des Briefes und fordert „zum Schutz der Kinder und Bevölkerung schärfere Maßnahmen gegen diese Leute“. Man kann diesen Brief als nichts anderes als geballte Menschenverachtung und Ignoranz ansehen. Natürlich ist ein Spielplatz kein geeigneter Treffpunkt für alkoholisierte und drogensüchtige Menschen. Zu vergessen ist jedoch nicht, dass die Sucht auch für die Betroffenen selber ein schwerwiegendes Problem ist – einhergehend mit gravierenden gesundheitlichen und psychischen Beschwerden sowie sozialer Ausgrenzung. Man löst ganz sicher keine Probleme, indem man diese Menschen blind verurteilt.

Kein günstiger Strom für Geringverdiener

Das Thema brennt den Menschen unter den Nägeln – viele fordern billigen Strom für sozial Schwache. Ein Vorschlag, der mit den Stadtwerken nicht zu



machen ist. „Wir haben einen anderen Ansatz und setzen auf kostenlose Energieberatung“, sagt Sprecher Juan Cava Marin. Sparen können einkommensschwache Düsseldorfler dafür an anderer Stelle. Die Stadt etwa bietet den Düsselpass an, mit dem es Vergünstigungen, u.a. beim Aquazoo, der Deutschen Oper am Rhein, der Clara-Schumann-Musikschule, beim Eisstadion Brehmstraße, der VHS, Stadtbücherei oder der Schülerhilfe gibt. Aber auch Vereine wie die Fortuna oder das Kulturzentrum Zakk bieten günstige Ermäßigungen. Doch: Wer seine

Energiekosten nicht mehr aufbringen kann, hat auch kein Geld für ermäßigten Eintritt.

Verbraucherzentrale hilft bei Ärger mit TV-Gebühren

Die Verbraucherzentrale NRW und der WDR starten ab 1. Oktober ein neues Beratungsangebot für Bürger, die sich über die Gebühreneinzugszentrale (GEZ) ärgern. Dabei gehe es um Beschwerden, die „möglicherweise übertriebe-



nes und unangebrachtes Vorgehen der Beauftragten betreffen, aber auch um mangelndes Wissen um einzelne Gebührentatbestände“, hieß es bei der Verbraucherzentrale. Insbesondere überschuldeten Haushalten solle eine Vermittlung angeboten werden.

Niemand muss frieren

Die Energiekosten steigen und steigen – und alle Welt ächzt unter der Belastung, weil der Posten bei vielen das Budget zu sprengen droht. Für 44.625 arbeitslose Düsseldorfer Sozialmieter soll das kein Problem sein – und auch keins werden. Zumindest, was ihre Heizkosten anbelangt. Das versicherte Roland Buschhausen, Chef des Amtes für soziale Sicherung und Integration. Denn: Die Stadt hat vorgesorgt. Im Etat wurden bereits im Vorjahr für 2008 über 165 Millionen Euro für steigende Heizkosten gesichert. Buschhausen formuliert das Ziel salopp: „Wir wollen, dass niemand einen kalten Hintern bekommt und schon gar nicht, dass Kinder frieren müssen.“ Deshalb käme die Stadt im Rahmen der „Kosten der Unterkunft“ auch für die Abrechnung auf – egal, ob beispielsweise mit Öl-, Gas-, Haushaltsstrom- oder Nachstromspeicher geheizt wurde. Mit der monatlichen Miete werde automatisch die Vorauszahlung beglichen – die zahlt im Übrigen die Arge (Arbeitsgemeinschaft von Stadt und Arbeitsagentur) aus. Auch in Sachen Strom – im Hartz-IV-Regelsatz enthalten – macht sich das Amt stark: Bei Stromschulden, so Buschhausen, werden Darlehen gewährt: „Da muss niemand damit rechnen, dass ihm die Stadtwerke den Hahn abdrehen.“ Die Praxis zeigt leider das Gegenteil.

Diktat Fünf!

Wenn Tim groß ist, will er Informatiker werden.

Tim war nie schlecht in der Schule. Nur beim Schreiben machte er viele Fehler. Seine Eltern waren ratlos – bis sie auf das LOS stießen. Tims Mutter vereinbarte sofort einen Gesprächstermin.



Erfolg in der Schule
Dank erster Fortschritte ist Tim nun wieder richtig motiviert. Schließlich will er mal

Informatiker werden – und dafür, das weiß Tim genau, braucht er gute Noten.

Über den individuellen Förderunterricht für Ihr Kind informiert Sie Klaus Ehling, LOS Düsseldorf, Telefon 0211 3238338.



DRK in Düsseldorf sucht Freiwilligenmitarbeiter: Senioren-Kulturarbeit, Sprachangebote für Migranten, Begleitung/Betreuung von Senioren. 0211/2299-1241

www.duesseldorf-wt.de

WingTsun
Kampfkunst · Selbstverteidigung

bei Amelie Halle 27 Ronsdorferstraße 74
Dienstag 19.00 Uhr WingTsun
Donnerstag 18.30 Uhr WingTsun

im zakk Fichtenstraße 40
Montag 18.30 Uhr WT Frauengruppe
Dienstag 16.30 Uhr Escrima
Donnerstag 21.00 Uhr WingTsun

ISPARTS
SCOOTERSHOP

MOTORINSTANDSETZUNG
RESTAURATION
ERSATZTEILE & ZUBEHÖR
SONDERANFERTIGUNGEN
TUNINGPARTS

BILKER ALLEE 84. (TOREINFAHRT)
TEL: 33 37 52
WWW.IS-PARTS.DE

design: 0211-73 11 492

Berühmte SchriftstellerInnen exklusiv in *fiftyfifty*

Tempo

Wie oft war ihm das bereits passiert? Wenn die Zeit besonders drängte, kam er nicht von der Stelle. Motorschaden – Heinz ließ Mazeraths Karre am Straßenrand stehen und rannte zu Fuß weiter.

Er schleuderte die Pistole ins Gebüsch und fragte sich, ob ihn sein Opfer trotz der Angela-Merkel-Maske erkannt hatte. Heinz fand, dass er kein echter Räuber war. Er hatte Matzerath nur um das Geld erleichtert, das der Wucherer armen Schluckern wie ihm abgepresst hatte.

Noch fünf Kilometer bis zur Stadt. Heinz presste die Tüte mit der Kohle gegen die stechende Brust. Zweihundertvierzigtausend Euro – doch er wusste, dass er zu Fuß keine Chance hatte. In zwanzig Minuten würde Birgit, seine Ex, von der Arbeit kommen. Bis dahin musste er seinen Sohn abgeholt haben. Mit Tim war alles abgesprochen. Der Kurze wollte mit ihm abhauen. Heinz brauchte ein Fahrzeug. Am besten einen schnellen Flitzer.

Hinter der nächsten Kurve bog die alte Passstraße ab. Trucks parkten an der Kreuzung. Blaukittel luden Absperrgitter von einem Laster. Kabel liefen über den Asphalt, ein Generator brummte. Ein Typ mit Käppi quasselte in ein Sprechfunkgerät. Daneben parkte ein schicker Schlitten: ein nagelneues Cabrio, kein Staubkorn auf dem Lack. Große Lampen auf Stativen flankierten das Auto. Eine Dunkelhaarige im Overall begutachtete ihr Make-up im Spiegel. Dann stieg sie aus und schlenderte zum Käppitträger hinüber. Im Zündschloss schimmerte der Schlüssel.

Ein dicker Mann mit dem Logo eines Autokonzerns auf dem T-Shirt verteilte Kaugummis. Keiner achtete auf das Cabrio. Heinz sprintete los, sprang auf den Fahrersitz, drehte den Schlüssel und gab Gas.

Die Reifen drehten durch, doch der Flitzer blieb in der Spur. Die aufgeschreckte Meute wurde im Rückspiegel kleiner. Der Wind schlug Heinz ins Gesicht und für einen Moment blieb ihm vor Glück die Luft weg. Er würde es schaffen.

Ein Walkie auf dem Beifahrersitz krächzte: „Was fällt dir ein, Nadine? Ich führe hier die Regie!“

Heinz warf den Apparat über Bord. Er hieß nicht Nadine. Keiner gab ihm mehr Kommandos. Nicht Birgit, die ihn nie für voll genommen hatte, nicht Matzerath, der gnadenlose Kredithai.

Die Kurven waren eng, das Gelände steil. Am Morgen hatte es geregnet, Geröll konnte auf die Straße gerutscht sein. Heinz musste das Tempo verringern.

Er dachte an die Zukunft: ein anderes Land, eine neue Existenz. Und nie wieder würde er mit Birgit über Besuchszeiten für Tim streiten müssen.

Heinz hörte ein Knattern. Ein Hubschrauber warf Schatten auf ihn und die Böschung. Wer jagte ihn? Die Polizei? Die Gorillas des Wucherers? Wie hatten sie ihn so rasch gefunden? Heinz trat das Gaspedal durch. Mit weißen Knöcheln umklammerte er das Lenkrad.

Vor ihm fuhr jetzt ein Transporter, der ihn nicht vorbei ließ. Auf die Ladefläche waren Scheinwerfer montiert, die ihn blendeten. Dazwischen saß ein Kameramann – das Fernsehen, schoss es Heinz durch den Kopf. *Aktenzeichen XY*, dabei hatte er Matzerath gar nicht getötet!

Endlich gelang ihm das Überholmanöver. Das Knattern über ihm wurde lauter. Die Rotorblätter des Helikopters schrammten fast die Felswand. Auf der Kufe stand noch ein Kameramann.

Heinz schnitt die Kurven und raste. Zu schnell, um das Schild zu erkennen, das an ihm vorbeiflog.

Hinter der nächsten Biegung türmte sich Geröll. Heinz stieg auf die Bremse. Das Cabrio drehte sich, rumpelte über Steine und kam zum Stehen.

Neben ihm landete der Hubschrauber. Heinz sprang aus dem Auto und spurtete los. Seine Rechte umklammerte den Plastikbeutel mit der Knete.

Heinz kletterte die Klippe hoch. Er musste der Meute entkommen. Die Stiche in seiner Brust wurden stärker. Gleich hinter dem Bergrücken wartete Tim.

Steine lösten sich. Heinz rutschte ab, schürfte sich die Knie und bekam einen Ast zu packen, doch dabei entglitt ihm die Tüte.

Der Wind erfasste sie und zahllose Banknoten rieselten heraus – die Zweihundertvierzigtausend flatterten auf die Straße und tiefer in die Schlucht. Die Filmleute glotzten.

Heinz erkannte, dass er einen neuen Plan brauchte. Die Zeit raste und wieder war er nicht voran gekommen.

Horst Eckert

Horst Eckert, geb. 1959 in Weiden, studierte Soziologie und Politologie in Erlangen und Berlin. Er lebt seit 1987 in Düsseldorf, arbeitete als Fernsehreporter für verschiedene Sender, u.a. für das WDR-Regionalfernsehen und die Tagesschau und ist nun hauptberuflich freier Schriftsteller. Seine Romane wurden vielfach ausgezeichnet, 1998 erhielt er den Marlowe-Preis und 2001 den Friedrich-Glauser-Preis. Zuletzt erschien der Kriminalroman „Königsallee“ (2007).



**WIR HELFEN
TIEREN IN DER NOT!**

<p>Geschäftsstelle Alexanderstraße 18 40210 Düsseldorf Tel.: (02 11) 13 19 28</p>	<p>Clara-Vahrenholz-Tierheim Rüdigerstraße 1 40472 Düsseldorf Tel.: (02 11) 65 18 50</p>
--	---

Spendenkonten:
(Spenden an uns sind steuerlich absetzbar)

<p>Kreissparkasse Düsseldorf Kto.-Nr. 1040 930 (BLZ 301 502 00)</p>	<p>Stadtparkasse Düsseldorf Kto.-Nr. 19 068 758 (BLZ 300 501 10)</p>
---	--



**Jeder Gast erhält einen
Martini-Cocktail gratis**

MARTINI

PREVIEW

**3. September 2008
20 Uhr**

www.ufa-duesseldorf.de

Fortsetzung von Seite 13

nen Mannes als Zweitfrau genommen. Das ist vom modernen Recht her, das neben dem traditionellen steht, zwar illegal, wird aber immer noch praktiziert. Diejenigen, die sich gegen die traditionsmäßige Wiederverheiratung mit einem Bruder des Verstorbenen zur Wehr setzen – die Vielehe ist oft noch praktiziert –, sind dann stigmatisiert. Sie haben mit Diskriminierung zu kämpfen und leben am äußersten Rand der Gesellschaft. Ihnen wird keine staatliche Unterstützung zuteil, und sie kämpfen um das nackte Überleben. Denn man spricht ihnen als Alleinstehenden das Grundrecht auf Boden ab, sodass sie sich nicht mehr von der eigenen Landwirtschaft ernähren können. Weigert sich eine Frau, einen Bruder des verstorbenen Mannes zu heiraten, wird sie zudem geächtet. Sie muss, wenn niemand ihr zu Hilfe kommt, mittel- und hilflos auf der Straße leben. Doch die Verweigerung hat oft einen guten Grund: Viele Frauen wissen, dass entweder sie das Aids-Virus in sich tragen und damit den Bruder und indirekt alle anderen Ehefrauen infizieren würden oder sie haben Angst, sich von Seiten des Bruders selbst mit Aids anzustecken.

Das St. Francis-Gemeinschafts-Entwicklungsprogramm hat begonnen, Witwengruppen zu organisieren, die nach der heiligen Veronika benannt sind. „St. Veronica's widows“ verhalf den geächteten Witwen zu Gemeinschaftsland für die Landwirtschaft sowie zu Geräten und Mikrokrediten, so dass diese Gruppen sich wirtschaftlich selbst und ihre Kinder ernähren können und möglichst auch noch das Schulgeld der Kinder erwirtschaften können. Hinzu kommt noch erste Hilfe in Form von Nahrungsmitteln, Kleidung und einer provisorischen Unterkunft, um den mittellos auf die Straße Gesetzten wenigstens in einem ersten Schritt das Überleben zu sichern.

Julius Misore begreift seinen Beruf nicht nur als Broterwerb, er ist seine Passion. Er selber kam über das „Rote Kreuz“ zu St. Francis, nachdem er seinen eigenen Job verloren hatte und eine Stelle in der Zeitung ausgeschrieben fand, für die er sich bewarb, damit er seine Frau und seine eigenen zwei Kinder versorgen konnte.

WAHLFÄLSCHUNG

Nach den Wahlen Ende letzten Jahres herrschten im Januar und Februar in Kenia schwere Unruhen mit vielen Übergriffen. Dabei hat sich der bisherige Präsident Mwai Kibaki einseitig zum Sieger erklärt, während die Opposition unter Führung des Präsidentschaftskandidaten Raila Odinga aufgrund offenkundiger Wahlfälschungen nicht zum Zuge kam. Auch die EU-Wahlbeobachtungskommission räumte Unregelmäßigkeiten ein. In der Folge gab es mehr als 300 Tote und über 100.000 neue Binnenflüchtlinge, z.T. nach Uganda. Inzwischen kam es unter der Vermittlung von Ex-UNO-Generalsekretär Kofi Annan Ende Februar dieses Jahres zu einer Regierung der Einheit unter Präsident Mbaki, bei der Oppositionsführer Raila Odinga das eigens für ihn neu geschaffene Amt des Premierministers übernahm und nun offiziell die Regierung leitet. Alles wird nun davon abhängen, dass die von beiden ausgehandelte Verfassungsänderung in dieser Wahlperiode verwirklicht wird, die die Machtfülle des Präsidenten beschneidet und der Opposition und damit auch dem Parlament einen angemessenen Anteil an der Macht im Staate einräumt.

ZWISCHENRUF

von olaf cless

Erfolgsmensch Misch

Sie glauben gar nicht, wie viel Hin & Her und Kreuz & Quer so einem Zwischenruf vorausgeht. Je näher der Redaktionsschluss, desto erbitterter der Konkurrenzkampf der Themen. Alle wollen sie auf die Pole Position, aber das geht natürlich nicht. Hildegard Müllers Gehalts-Sprung vom Kanzleramt ins Energie-Lobbygeschäft? Schnee vom Juli. Thilo Sarrazins Pullover-Tipps für Hartz-IV-Bezieher? Kommen wir lieber im Winter drauf zurück. Wolfgang Clements Einsatz für die Zusammenlegung von RWE und SPD? Energiepolitik hatten wir gerade erst. Und so lässt der Zwischenrufer immer noch einen Tag und noch eine Meldung ins Land gehen und weiß doch: So oder so wird seine Glosse veraltet sein, bis sie gedruckt ist. Gut, er kann sich an einen bevorstehenden Jahrestag hängen, sagen wir den 11. September. Da stellt sich dann zum Beispiel die Frage: Was macht eigentlich Osama bin Laden? Wieso ist er nach sieben Jahren immer noch nicht gefasst? Die USA verfügen doch über spitzenmäßige Spähsatelliten, die ausgesetzte Kopfprämie ist üppig, Pakistan zählt zu den Bündnispartnern. Aber vielleicht steckt bin Laden gar nicht mehr in den pakistanischen



Auch so könnte der verkleidete bin Laden inzwischen aussehen

Bergen, vielleicht arbeitet er längst als Heilpraktiker an der Düsseldorfer Kö. Immerhin, sein Fahrer Salim Ahmed Hamdan wurde geschnappt, ins Lager Guantánamo gesteckt und kürzlich sogar verurteilt. Die Haftstrafe hat er schon so gut wie abgesehen, aber die US-Regierung behält sich vor, Hamdan als „ungesetzlichen feindlichen Kämpfer“ beliebig lange im Käfig zu halten. Wirklich dumm gelaufen für den eher harmlosen Jemeniten. Wäre er zufällig schon 1917 als Rochus Misch zur Welt gekommen, stünde er jetzt mit seinem Buch „Der letzte Zeuge. Ich war Hitlers Telefonist, Kurier und Leibwächter“ auf den Bestsellerlisten. Er müsste sich noch nicht mal für irgendwas entschuldigen. Er würde einfach schreiben: Bin Laden war „ein normaler, ein einfacher Mann, der einfachste Mensch, den ich kannte“. Halt, Stopp, nicht Bin Laden, Hitler natürlich.

Der Alte



Dann zog der Reisender einen 10-Euro-Schein aus der Tasche und reichte ihn dem Alten.

Es war schon dunkel geworden. Überall in der Stadt erleuchteten Lichter und Neonreklamen die Dunkelheit. Es war kalt. Vor dem Bahnhof warteten Taxen mit laufenden Motoren auf Fahrgäste. Wie weißer Nebel stiegen die Auspuffgase in die Höhe, um sich dann im Nichts aufzulösen. Leute gingen im Bahnhof ein und aus. Irgendwo in der Dunkelheit, in einer ruhigen Ecke, stand ein alter Mann in einem zerschlissenen Mantel. Er war unrasiert und seine Haare waren grau. Um seine Schulter hing eine alte, abgewetzte Tasche. Immer, wenn ein Windstoß kam, sah man, wie der Alte fröstelnd zusammenzuckte. Umständlich, mit klammen Fingern, fing er nun an, sich eine Zigarette zu drehen. Dabei fiel ihm der Tabak vom Blättchen und er kramte erneut Tabak aus einem kleinen Lederbeutel, den er in der Tasche seines alten Mantels trug. Diesmal klappte es und dann sah man kurz ein Streichholz aufflammen,

wobei das Gesicht des alten Mannes erhellt wurde. Man erkannte nun ein freudiges Funkeln in seinen Augen, als er begann, dicke Rauchwolken um sich herum zu verbreiten. Diese wurden manchmal von einem Windstoß davongetragen. Der Alte begann, auf und ab zu laufen. Aus dem Bahnhof kamen jetzt Leute, wahrscheinlich war ein Zug eingefahren. Ein Reisender in einem hellen Trenchcoat, in der rechten Hand eine Reisetasche, bog um die Ecke. Der Alte trat auf den Mann zu. „Entschuldigen Sie,“ sprach er ihn an, „haben Sie vielleicht ein paar Euro für mich?“ Er unterbrach sich und fuhr dann fort: „Wissen Sie, ich bin erst vor ein paar Tagen aus dem Gefängnis entlassen worden. Nun habe ich kein Geld mehr, um mir eine Fahrkarte nach Hause kaufen zu können.“ Der Mann stellte seine Reisetasche ab und wühlte umständlich in seinen Manteltaschen. Dann zog er einen Zehneuroschein hervor und reichte ihn dem Alten. „Hier, nehmen Sie“, sagte er. Der Alte bedankte sich mehrmals. Der Mann nahm seine Reisetasche wieder auf und wollte weitergehen. Doch ihm schien noch etwas eingefallen zu sein, denn er stellte die Reisetasche wieder ab und wandte sich an den Alten. „Ich habe noch etwas Gebäck und ein paar Zigaretten, die gibt mir meine Frau immer mit, hier nehmen Sie,“ sagte er und holte eine Tüte aus der Tasche seines Trenchcoats hervor und reichte sie dem Alten. Der bedankte sich wieder mehrmals. „Ach, lassen Sie nur“, erwiderte der Reisende, „ich wünsche Ihnen alles Gute und gute Fahrt!“ Mit diesen Worten hatte er seine Reisetasche aufgenommen und war um die nächste Straßenecke verschwunden. Der Alte blickte ihm noch nach, verstaute dann die Sachen in seiner Umhängetasche und ging auf den Bahnhof zu, leise vor sich hin murmelnd.

Karl Farr

Regale sind wir!

nach Maß in 70 Farben und 17 Hölzern - wir machen alles!

<p>individuelle Tische</p> <p>ab 604,- Buche massiv 250x99 cm</p>	<p>Kleiderschränke nach Maß</p> <p>Jede Breite, jede Höhe, jede Tiefe. Alle Maße.</p>	<p>Testsieger Matratzen</p> <p>Testsieger MADE IN GERMANY GUT Latex www.holz.de</p> <p>Kaltschaum ab 169,- Latex ab 559,-</p>	<p>Betten nach Maß</p> <p>ab 249,- Love, Buche massiv 140x200 cm</p> <p><small>Abholpreise / Don Quijote</small></p>
--	--	---	---

HOLZCONNECTION
www.holzconnection.de / Komplette Collection im Internet.

Burgplatz 2-3 Fon 0211 - 323 79 20 Mo - Fr 11 - 19 Uhr
40213 Düsseldorf Fax 0211 - 323 79 26 Sa 10 - 14 Uhr



Jugendamt
Landeshauptstadt Düsseldorf

Wir suchen freiberuflich tätige Pädagogische Fachkräfte

Werden Sie Partnerin/Partner des Jugendamtes der Stadt Düsseldorf.

Möchten Sie mit Kindern/Jugendlichen eine Zeit lang zusammen leben?

Die Zielgruppen sind:

- Kinder ab 3 Jahre mit dem Ziel der Rückführung zu den Eltern nach maximal 2 Jahren,
- Jugendliche ab 13 Jahre mit dem Ziel der Verselbständigung.

Wenn Sie eine pädagogische Ausbildung haben und Kinder/Jugendliche in Ihrem Haushalt betreuen wollen, dann sollten Sie mit uns über die fachlichen und finanziellen Bedingungen sprechen.

Bei Interesse melden Sie sich bitte beim
Jugendamt der Landeshauptstadt Düsseldorf
Abteilung Kinderhilfzentrum, Pflegekinderdienst
Herr Sahnen
Willi-Becker-Allee 6 – 8
40227 Düsseldorf

Tel.: 0211. 89-96467

Fax: 0211. 89-36467

E-Mail: Andreas.Sahnen@stadt.duesseldorf.de